

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

206 (4.9.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Beigeheft monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Das infame System.

Man schreibt uns aus Berlin:
Am letzten Montag haben in einer Berliner Versammlung einige Tausend preussische Eisenbahner für ein einheitliches Staatsarbeiterrecht demonstriert. In der Riste der Redner findet man nur die Namen nationalliberaler und fortschrittlicher Abgeordneter. Man erinnert sich, daß in früheren Jahren auch sozialdemokratische Landtagsabgeordnete an derartigen Veranstaltungen teilnahmen und zum Gegenstand stürmischer Sympathieausdrückungen wurden. Im letzten Jahr wurde aber dem anwesenden Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zu verstehen gegeben, daß die Eisenbahner sich nicht erlauben können, einem Mitglied der äußersten Linken zuzuhören und zuzustimmen, ohne den schwersten Wahregelungen zu verfallen. Und so blieb diesmal die sozialdemokratische Fraktion der Versammlung fern, obwohl sie weiß, daß neun Zehntel der Versammlungsbesucher ihr Erscheinen freudig willkommen heißen hätten.

Dieser Vorgang lenkt wieder einmal die Augen der Welt auf die Schmach der preussischen Zustände. Gegen eine Versammlung, wie die Berliner, wäre nicht das Mindeste einzuwenden, wenn man annehmen könnte, daß die Teilnehmer wirklich Anhänger jener Politiker wären, die sie als einzige zu sich zu Gast laden dürften. Aber glaubt ein Mensch auf der Welt, daß die dreitausend Arbeiter, die sich in Berlin versammelten, wirklich Liberale, Nationalliberale sind? Selbstverständlich stecken sie bei jeder geheimen Wahl den roten Stimmzettel in die Urne, selbstverständlich besteht ein erheblicher Teil von ihnen aus stillen, darum aber doch nicht weniger leidenschaftlichen Sozialdemokraten. Aber diesen Leuten ist verboten, sich öffentlich zu den Gesinnungen zu bekennen, die sie wirklich hegen. Wer seine Ueberzeugung laut ausdrückt, wird auf die Straße gesetzt. Ja nicht einmal Leise dürfen sie sagen, was sie denken, denn ein Meer von Spitzeln sucht sie bis in ihre geheimsten Seelenregungen hinein zu beobachten, nicht einmal Zeitungen, die ihre Interessen vertreten, dürfen sie lesen, nicht einmal politische Versammlungen dürfen sie besuchen — wobei freilich als letztes der preussischen zehn Gebote immer das wichtigste seine Geltung behält: Du darfst Dich nicht erweichen lassen!

So behandelt der preussische Staat Hunderttausende erwachsener Männer. Er zwingt sie, ihrer Frau und ihren Kindern zu Liebe, ihre Ueberzeugung zu verbergen, er befehligt ihnen Feindes zu sein, indem er ihnen eine bescheidene und demütige Vertretung ihrer Interessen nur dann gestattet, wenn sie sich ein fremdes Mäntelchen umhängt. Ach freilich, am liebsten würde man selbst Nationalliberale nicht zu preussischen Staatsarbeitern sprechen lassen, am liebsten würde man ihnen ganz verbieten, gegenüber der beherrschenden Willkür auch nur ein Zipfelchen Recht zu fordern, ein Staatsarbeiterrecht nämlich, bei dem das Streikrecht von vornherein ausgeschaltet ist! Aber das kann man nicht! Man fann den Staatsarbeitern nicht mehr sagen, ihr seid bloß dazu da, Spalier zu bilden und Hurra zu schreien, und man fann nicht Nationalliberale und Fortschrittler mit der Sozialdemokratie zusammen unter das gleiche Ausnahmegesetz stellen. Auf diese Weise aber verschwindet jeder Rest von Ehrlichkeit. Würde man den Eisenbahnern jede Zeitungsleserei, jeden Versammlungsbesuch, jede Art der politischen Betätigung verbieten, so wäre das, wie brutal es auch immer sein mag, wenigstens aufrichtig. Wenn man ihnen sagt: ihr dürft euch politisch betätigen, bloß nicht in der Richtung, die euren Interessen und euren Ueberzeugungen entspricht, so ist das um kein Haar weniger brutal, es ist nur verlogener.

Dieses infame System macht die preussisch-deutschen Zustände in der ganzen Welt zum Gegenstand des Mitleids, um nicht zu sagen, der Verachtung. Wenn jüngst auf dem Londoner Internationalen Transportarbeiterkongreß der Italiener Giardi den phantastischen Plan erörterte, den deutschen Kameraden durch einen internationalen Sympathiestreik ihre Menschenrechte zu erobern, so mag man im ersten Augenblick über sondalitätsdie Verstiegenheit lächeln. Aber das Lächeln erstirbt, und ein heißes Gefühl der Schmach wällt auf, wenn man sieht, wie hier der preussisch-deutschen Schande vor aller Welt der Spiegel vorgehalten wird. „Die Deutschen haben keine Freiheit der Rede“, ruft der Italiener Giardi, „keine Freiheit der Versammlung und der Vereinigung! ... Wenn durch diesen Kongreß bekannt würde, unter welchen Verhältnissen die deutschen Arbeiter arbeiten müssen, so würden die Eisenbahner der ganzen Welt aufgerüttelt werden!“

Was soll man als Deutscher darauf entgegnen? Soll man antworten: „Wir lieben die Weisheit, mit der wir geschlagen werden, denn es ist eine monarchische Weisheit! Wir berehren die Ketten, mit denen man uns fesselt, denn es sind nationale Ketten.“ Oder dürfte sich einer hinstellen und sagen: „Das ist nicht wahr!“ Es ist doch wahr, dagegen hilft nichts, es ist doch wahr, daß sich die Deutschen vom preussischen System etwas bieten lassen, was sich kein anderes zivilisiertes Volk der Welt mehr gefallen läßt.

Ja, das ist freilich richtig; auch in andern Ländern haben die Eisenbahner viel Arbeit und ein kümmerliches Auskommen, vielleicht — warum sollte man es leugnen? — sind da oder dort die Löhne um ein paar Fennige niedriger, gibt es keine Pensionsansprüche und so weiter. Aber diese Erkenntnis sollte dem „idealistischen“ deutschen Volk am wenigsten fehlen, daß es etwas gibt, was noch wichtiger ist als das tägliche Brot, nämlich das Recht der Persönlichkeit, die staatsbürgerliche Freiheit. Und böte der preussische Dreiklassenstaat seinen Arbeitern noch so große Schüssel voll Brot, nie könnte er damit das Verbrechen tun machen, das er an ihnen begeht, in dem er ihre Persönlichkeit niedertritt, ihre geistige Freiheit unterbindet!

Und nie wird ein ehrliebender Mensch aufhören dürfen, dieses infame System mit aller Inbrunst zu hassen, mit aller Leidenschaft zu bekämpfen, deren er fähig ist!

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1912.

Die Gesamteinnahmen der Zentralverbände haben sich von 72 086 957 M. (1911) auf 80 233 575 M. erhöht, während die Gesamtausgaben von 60 025 080 M. auf 61 105 675 M. wuchsen. Die Vermögensbestände erhöhten sich von 62 105 821 M. auf 80 797 786 M. Auf den Kopf der Mitglieder betragen die Einnahmen 31,71 M. (1911: 31,06 M.), die Ausgaben 24,15 Mark (1911: 25,86 M.) und die Vermögensbestände 31,93 M. (1911: 26,76 M.).

Die Gesamteinnahmen der Zentralverbände weisen folgende Posten auf:

Eintrittsgelder	470 057 M.
Verbandsbeiträge	64 532 051 „
Oertliche Beiträge	9 188 215 „
Ertragsbeiträge	1 187 252 „
Streikbeiträge in Streikorten	146 418 „
Zinsen	1 705 515 „
Sonstige Einnahmen	3 104 067 „
Insgesamt	80 233 575 M.

Die durchschnittlichen Einnahmen der Verbände pro Kopf der Mitglieder betragen 31,71 M.; sie gehen auf 14,04 M. bei den Handlungsgeschäften herab, denen die Blumenarbeiter mit 15,61 M. am nächsten stehen, und gehen herauf auf 58,47 M. bei den Buchdruckern, 64,19 M. bei den Notensteinern und 64,26 M. bei den Lithographen und Steinrudern.

Von den Gesamtausgaben in Höhe von 61 105 765 M. sind die folgenden Posten besonders hervorzuheben:

Organisationen	M.
Reiseunterstützung	35 1 179 102
Umzugsunterstützung	34 405 408
Arbeitslosenunterstützung	45 7 741 240
Arbeitsunfähigen- (Kranken-) Unterstüfung	46 11 436 326
Zentralenunterstützung	8 528 080
Beihilfe in Sterbefällen	45 1 178 310
Beihilfe in Notfällen	44 515 846
Streiks im Beruf	43 12 047 726
Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen	19 195 834
Streiks in anderen Berufen und Ausland	46 437 457
Zentrale und lokale Tarifanstalten	14 65 639
Rechtsschutz	48 392 697
Gemeinregelunterstützung	43 1 070 762
Verbandsorgan	49 2 604 411
Sonstige Zeitungen	27 322 913
Unrichtigkeits	20 56 099
Statistiken	15 145 232
Agitation	48 2 841 814
Druckschriften, Broschüren usw.	45 865 888
Stellenvermittlung	20 182 065
Konferenzen und Generalversammlungen	46 509 962
Sonstige Zwecke	49 2 827 970
Beitrag an die Generalkommission	48 274 654
Beitrag an internat. Verbindungen	29 67 773
Beitrag an Kartelle und Sekretariate	44 1 457 280
Prozesskosten	13 87 838
Verwaltungsstellen (der Hauptkasse) persönliche	50 1 152 520
Verwaltungsmaterial	49 730 669
Verwaltungsstellen der Zahlstellen und Gane	47 9 742 419

Von diesen Ausgaben entfielen also (im Vergleich zu denen vom Jahre 1911) auf

1911:	1912:
Bildungszwecke	2 889 205 M. 3 220 911 M.
Unterstützungszwecke	38 677 342 „ 37 194 412 „
Agitation, Stellenvermittlung, Generalversammlungen und Verbindungen	7 894 890 „ 9 064 744 „
Verwaltungsstellen	10 563 648 „ 11 625 608 „

Die durchschnittlichen Ausgaben aller Verbände, pro Kopf der Mitglieder berechnet, betragen 24,15 M. Sie gehen auf 9,24 M. herauf bei den Lithographen und Steinrudern, wo sie die durchschnittlichen Einnahmen um 29,98 M. übersteigen, und gehen auf 10,96 M. zurück bei den Blumenarbeitern. Von den Ausgaben der Lithographen entfielen allein 82,74 M. auf Unterstüfungszwecke, davon 49,80 M. auf Streikunterstützung. Den größten Aufwand für Bildungszwecke mit 4,11 M. hatten die Bildhauer.

Die gesamten Verbandsvermögen betragen 80 797 786 M., von denen 62 934 731 M. in den Hauptkassen verblieben. Im Durchschnitt entfällt auf jedes Gewerkschaftsmitglied ein Vermögensanteil von 31,93 M. (gegen 26,76 M. im Vorjahre). Bei den einzelnen Verbänden schwankt dieser durchschnittliche Vermögensanteil zwischen 228,12 M. bei den Notensteinern, denen die Buchdruckern mit 151,79 M. zunächst kommen, und 2,94 M. bei den Tabakarbeitern, nach denen die Handlungsgeschäften mit 3,61 M. rangieren.

Eigene Verbandsorgane hatten 43 Zentralverbände, von denen 47 auf Kosten des Verbandes gratis geliefert werden und 1 im Abonnement bezogen wird. Die Gesamtauflage aller Gewerkschaftsorgane beträgt 2 664 700. Daneben bestehen noch 7 fachtechnische Organe sowie das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften“, der „L'Operaio Italiano“ und die „Oswiata“ für die Mitglieder italienischer und polnischer Zunge. Von den Gewerkschaftsblättern erscheint 1 dreimal in der Woche, 33 wöchentlich, 7 alle 2 Wochen und 7 monatlich.

Der Rückgang der Ausgaben für Unterstüfungen erklärt sich vor allem aus dem verminderten Aufwand im Berichtsjahre für Streikunterstützung. Fast 5 Millionen Mark wurden gegenüber dem Jahre 1910 an Streikunterstützungen erspart. Wenn es auch im Berichtsjahre an Kämpfen nicht gefehlt hat und besonders im Bergbau ein recht umfangreicher Kampf entbrannt war, so fehlte es doch an so langdauernden Kämpfen wie in den Vorjahren, die große Unterstüfungsummen verschlangen.

Es wurden an Unterstüfungen gezahlt:

	1910	1911	1912
Reise	1 015 984 M.	1 028 431 M.	1 179 102 M.
Umzug	316 452 „	366 865 „	405 408 „
Arbeitslose	6 075 522 „	6 340 544 „	7 741 240 „
Kranke	9 028 698 „	10 266 730 „	11 436 326 „
Sterbefälle	884 012 „	1 045 956 „	1 178 310 „
Notfälle	548 567 „	470 048 „	515 846 „
Gemeinregelte	800 738 „	895 519 „	1 070 762 „
Summa	18 678 968 M.	20 414 093 M.	23 526 970 M.

Dagegen wurden für Streikunterstützung verausgabt: 1910: 19 603 605 M. 1911: 17 308 328 M. 1912: 12 455 183 M.*

* Mit Hinzurechnung der Ausgaben für Lohnbewegungen und Tarifanstalten 12 746 656 M.

Die Ausgaben für Streikunterstützung betragen im Berichtsjahre nur wenig mehr als die Hälfte der Ausgaben für die übrigen Unterstüfungszwecke. In den 22 Jahren seit 1891 brachten die Zentralverbände 105,6 Millionen Mark für friedliche Unterstüfungszwecke und 121,5 Millionen Mark für Streikunterstützung auf. Von den ersteren Unterstüfungsausgaben entfielen seit 1891 auf

Arbeitslose	54 270 191 M.
Reisende	13 616 958 „
Kranke	66 736 450 „
Umzug, Not- und Sterbefälle	14 285 267 „
Gemeinregelte	9 414 121 „
Unvalde	4 615 331 „
Rechtsschutz	3 577 425 „

Einige besondere Beachtung verdienen die Ausgaben der deutschen Zentralverbände für die Unterstüfung ihrer arbeitslosen Mitglieder. Im Berichtsjahre waren alle Mitglieder der Gewerkschaften teils für Arbeitslosigkeit am Orte, teils für solche auf der Reise oder für beides versichert. Die Aufwendungen für diese Unterstüfungen erreichten im Jahre 1912: 8 920 942 Mark gegenüber 7 368 975 M. im Jahre 1911, 7 091 506 M. im Jahre 1910 und 7 201 351 M. im Jahre 1909. Seit dem Jahre 1891 haben die Gewerkschaften für ihre arbeitslosen Mitglieder etwa 68 Millionen Mark aufgewendet. Sie haben damit für alle Zeit ihre Priorität auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und zugleich ihren Anspruch begründet, bei der gesetzlichen Regelung dieser Materie als grundlegende Organisation anerkannt zu werden. Sobald nunmehr auch die größten Organisationen des Baugewerbes dazu übergehen werden, ihre Mitglieder gegen Arbeitslosigkeit am Ort zu unterstüfen, dürfte der Einwand, daß die gewerkschaftliche Arbeitslosenversicherung nur einem kleinen Teil der Arbeitslosen und dabei noch nicht einmal den am meisten von der Arbeitslosigkeit Betroffenen gute Dienste, bald entkräftet sein, denn es steht jedem Arbeiter der Eintritt in die gewerkschaftlichen Zentralverbände frei und man müßte es sogar von einem jeden als seine berufliche Pflicht verlangen, daß er sich der Mitwirkung bei der Aufrechterhaltung des beruflichen Standard of Life nicht entziehe und zur Unterstüfung seiner Kollegen beitrage. Die Gewerkschaften aber, die schon seit Jahren, zum Teil sogar seit Jahrzehnten, keine Opfer gescheut haben, die Arbeitslosen zu unterstüfen und die in ihrer Organisation das System der Versicherung geschaffen und lebensfähig entwickelt haben, das sich seither nicht bloß als das beste, sondern als das einzig brauchbare bewährt hat, dürfen von Reich, Staat und Gemeinde verlangen, daß diese sie für ihre in gemeinnütigen Interesse gemachten hohen Aufwendungen schadloß halten und ihnen wenigstens einen Teil der für Arbeitslosenunterstützung verausgabten Summen zurückerbüßen. Das Center System bezeichnet den Weg, auf dem diese Zurückvergütung am einfachsten zu regeln wäre und gerade jetzt, angesichts der drohenden Zeichen einer neuen Arbeitslosigkeitsperiode, ist es an der Zeit, daß mit der Einführung des Center Systems der Arbeitslosenversicherung endlich Ernst gemacht wird, denn die Gewerkschaften sind allein nicht imstande, allen den an sie herantretenden Anforderungen der Massenarbeitslosigkeit genügen zu können.

Deutschen, die man lieb gewinnt!

Ein reizendes Kulturbild aus dem dunkelsten Osten entrollt das „Memeler Dampfboot“ in einem Bericht über eine konservative Litauerparlamentarier Versammlung, die kürzlich bei Tilsit stattfand. Der Landtagsabgeordnete Steputat berichtete dort über den Empfang einer Litauerdeputation beim Kaiserjubiläum und zwar tat er das in folgender Weise:

Es sei zwar getragt gewesen, an einem solchen Tage beim Kaiser Zutritt zu verlangen, aber der Kaiser habe auch für seine Litauer Zeit gefunden, und so sei die litauische Deputation unter den Hunderten von Deputationen als Nummer 18 vor dem Kaiser erschienen, und das sei doch was wert. Die Herren Dr. Gajgalat und Professor Kurickat seien im Frack, er selbst in der Uniform des litauischen Dragonerregiments erschienen. Unter den vielen Erzlegenden, General-

feldmarschall und Generalen sei das natürlich aufgefallen, und so hab. Un ihn angerebet: „Na, Rittermeisterchen, was wollen Sie denn hier?“, worauf er geantwortet habe: „Na, Sie werden ja sehen, was ich hier will!“ Zu dreien seien die Mitglieder der Deputation am Kaiser vorübergegangen. Es sei angefragt gewesen, keine Aeden zu halten, aber vor der kaiserlichen Deputation sei der Erzbischof von Köln gewesen und habe eine längere Ansprache gehalten, und da habe er sich gebüht: Was ein Bischof kann, kann ein Rittermeister ebenfall und habe seiner Majestät mit kurzen Worten die Adresse der Ritter überreicht. Der Kaiser sei sehr erfreut gewesen und habe übers ganze Gesicht gelächelt. Dann habe er die Deputation persönlich zur Galaopervorstellung eingeladen. Er selbst habe außerdem noch eine Einladung zum Diner erhalten. Da habe es schon zu essen gegeben. (Zuruf: „Und zu trinken wohl auch!“) Selbstverständlich auch zu trinken: da gab es einen Tafelwein von 1888, jedem Gast nur ein Gläschen, der ging durch die Reih: wie Del. Er habe den Diener gefragt, ob er nicht noch ein Gläschen erhalten könne, worauf derselbe erwiderte, daß für jeden Gast nur ein Gläschen bestimmt sei. Aber auf seine Bitte sei der Diener doch noch zur Küche hinübergegangen und habe ihm noch ein Gläschen gebracht, und so sei er als Rittermeister der Einzige gewesen, der zwei Gläschen erhalten.

Man sieht, es gibt im deutschen Reich noch Politiker, die wissen, was sie wollen. Und daß man diese Leute an hohen, höchsten und allerhöchsten Stellen mit Heiterkeit empfängt, versteht sich leicht. Schade nur, so denkt man dort, daß nicht das ganze deutsche Volk aus konservativen Rittern besteht!

Eine traurige Erscheinung

ist der sich in den Kreisen des Bürgertums immer breiter machende Byzantinismus. Wo immer ein Monarch sich sehen läßt, demonstriert sich ihm niedrigster Sklavensinn, sieht er nichts als tiefgekürmte Rücken, hört er fast nichts anderes als Worte ekelhaftester Schmeichelei. Das Tollste auf diesem Gebiete hat sich dieser Tage in Breslau zugetragen, wo Wilhelm II. kurze Zeit zu Besuch weilte. Hier feierte der Byzantinismus geradezu skandalöse Orgien.

Der Oberbürgermeister der schlesischen Hauptstadt Herr Matting, ein im übrigen äußerst tüchtiger Verwaltungsbeamter, hat alle seine Berufskollegen in der Erfindung und dem Gebrauch byzantinischer Redensarten tief in den Schätzen gestellt. Er sagte u. a. wörtlich, „die fgl. Haupt- und Residenzstadt Breslau danke den Majestät e hrerbietig für die g nädige Erlaubnis, ihnen bei dem abermaligen Eingang in das Reichsbild der Stadt erneut ihre jubelnde Guldigung darbringen zu dürfen“.

Eine knechtlichere Gesinnung kann man wohl, zumal als erster Verwaltungsbeamter einer großen bedeutungsvollen Stadt nicht an den Tag legen. Welche Empfindungen müssen die Monarchen haben, wenn sie derartige Worte zu hören bekommen, in welchen sich der niedrigste Sklavensinn in so schamloser Weise dokumentiert. Und dabei ist das doch alles nur trügerischer Schein, denn so knechtlich ist das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit nicht, als es in dieser Empfangsreden charakterisiert wird. Ist es da ein Wunder, wenn die Monarchen gerade hinsichtlich der Volkstimmung in völlig falschen Vorstellungen befangen sind? Sie hören ja nie die Wahrheit, sehen immer und überall potentiell die Dörfer und weihen sich infolgedessen in der gänzlich irrümlichen Vorstellung, das Volk erhalte nur von ihnen alles Glück und Heil. Wie geringfügig müssen die Monarchen von solchen Männern und schließlich auch vom Volke denken, wenn sogar ein „liberaler“ Oberbürgermeister derartig vor ihnen kabbuckelt. Wenn sie nicht noch einen starken Fond natürlichen Empfindens sich bewahrt halten, müssen sie schließlich zu der Meinung kommen, sie seien in der Tat gottbegnadete Wesen.

Einst konnte man mit Recht von dem Männerstolz vor Königs thronen sprechen. Dieser Männerstolz ist aber zu den Hundstuden entflohen und an seine Stelle eine die Nation schändende Knechtlichkeit getreten, die überdies dem deutschen Volk alljährlich eine große Summe Geldes kostet. Mit dem, was in Deutschland die Fürstenempfangs kosten, könnte manche dringende Kulturfrage gelöst werden, für die aber kein Geld vorhanden ist. Wie rüchständig zeigen sich doch die mei-

sten Stadtverwaltungen in der Bewilligung von Mitteln für die Arbeitslosenfürsorge. Die Finanzen einer Stadt können aber noch so präpariert sein, sobald ein Fürstenbesuch in Frage kommt, wird das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen.

Und dabei ist dieser ekelhafte Byzantinismus die gefährlichste Täuschung für die Monarchen, denn die Demokratie marschiert trotzdem und sie wird sich siegreich behaupten. Früher oder später werden die Monarchen eine schmerzliche Enttäuschung über die ihnen mit allen Mitteln des Trugs vorgepiegelte Untertänigkeit erleben. Auch die deutschen Monarchen werden der unaufhaltbar fortschreitenden Demokratie ihren Tribut zahlen müssen, denn der Byzantinismus ist so ziemlich das ungeeignetste Mittel, die Entwicklung der Demokratie aufzuhalten. Das Volk geht trotz aller Fürstenberühmung seine eigenen Wege.

Die Steuerfrage.

Wir veröffentlichen im folgenden die Leitätze, die der Referent Genosse W. in dem Parteitag zum Punkt 5 der Tagesordnung vorlegte:

1. Leitätze zur Steuerfrage.

In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Verteilung der Steuerlast eine politische Machtfrage: Die politisch stärkere Klasse legt die Steuern auf die politisch schwächere und begründet dadurch noch die im Wesen des Kapitalismus liegende Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Die Sozialdemokratie fordert die Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.

Die auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhende Gesellschaft wird gebildet durch die drei großen Klassen: Die Eigentümer von bloßer Arbeitskraft, die Lohnarbeiter. Die Eigentümer von Kapital, die Kapitalisten. Die Eigentümer von Grund und Boden, die Grundbesitzer.

Demgemäß entstammen die Einkommen aus Lohnarbeit, Profit und Grundrente.

Die Erhebungsform der Steuer, ob direkt oder indirekt, ist nicht entscheidend für ihre Wirkung, das heißt für die Frage, wen die Last der Steuer tatsächlich trifft.

Steuern, die der Besteuerter tragen muß, sind direkte Steuern, welche die Produktionskosten in gleichförmiger Weise beeinflussen, daß dadurch die Warenpreise erhöht werden, sind indirekte, sie werden vom Besteuerter auf einen Dritten überwälzt.

Ob eine Steuer direkt oder indirekt wirkt, steht daher nicht ein für allemal fest, sondern wechselt je nach den wirtschaftlichen Machtverhältnissen der verschiedenen Bevölkerungsschichten.

Ausschließlich der Mehrwert (Grundrente, Zehngins, Unternehmergewinn) darf besteuert werden.

Der Mehrwert wird unmittelbar getroffen durch Steuern auf Einkommen und Vermögen. Soweit diese nur aus Arbeitslohn stammen, müssen sie steuerfrei bleiben, und zwar weit über das von der heutigen Steuergesetzgebung freigelegene Existenzminimum hinaus.

Die aus Mehrwert stammenden Einkommen und Vermögen sind verhältnismäßig um so höher zu besteuern, je größer sie sind (progressive Besteuerung).

Einkommen aus Vermögen (fundiertes Einkommen) ist höher zu besteuern, als nicht fundiertes (Ergänzungsteuer). Besitz, der zum Erwerb des Lebensunterhalts erforderlich ist, muß steuerfrei bleiben.

Steuern auf Einkommen aus bestimmten Quellen (Lohn, Gehalt, Besoldung, Beruf u. a.), Arbeitsvertragssteuern, sind kein Ersatz für eine allgemeine Einkommensteuer, zumal da sie gerade den Mehrwert, den Unternehmergewinn, freilassen und nur etwaigreich sind, wenn sie auch das Arbeitseinkommen treffen; das gilt auch für die Wehrsteuer auf Dienstunfähigkeit.

Direkt wirkt als Besitzsteuer, trotz indirekter Erhebung, die Kapitalrentensteuer, die die Erträge gewinnbringender Kapitalanlagen trifft: Zehngins von Schuldverschreibungen, private und öffentliche (Staat, Gemeinde usw.), Dividenden von Aktiengesellschaften (Dividenden- oder Couponsteuer), Zantien von Vergütungen der Aufsichtsratsmitglieder von Aktiengesellschaften.

Diese Steuern können aber nur eine Ergänzung der Einkommen- und Vermögenssteuer sein, zumal sie das immobile Kapital (Grundbesitz) völlig freilassen.

Eine direkte Besitzsteuer ist auch die Vermögenszuwachssteuer, doch muß sie sowohl das mobile, als auch das immobile Kapital (Grundbesitz) treffen, progressiv sein und ein Existenzminimum, soweit es aus Arbeitseinkommen entstanden ist, freilassen.

Die Vermögens- und Güterübertragung (der Rechtsverkehr) wird durch die Verkehrssteuern getroffen, die ihrer Erhebungsart nach indirekte Steuern sind.

Stets direkt wirkt aber die Erbschaftsteuer, eine unpersonliche Vermögenssteuer, die nicht von der Person des Erblassers, sondern von der Hinterlassenschaft (also indirekt) erhoben wird.

Als Erbanfallsteuer, bei der der Anteil jedes einzelnen Erbes besonders besteuert wird, bleibt ein größerer Teil des Erbes als Erbschaftsminimum steuerfrei. Erträglich ist die Erbschaftsteuer als Nachlasssteuer, bei der die Hinterlassenschaft als Ganzes besteuert wird.

Durch die Erbschaftsteuer kann auch die Hinterziehung von Einkommen- und Vermögenssteuern aufgehoht werden.

Ergänzt wird die Erbschaftsteuer durch die Besteuerung der Schenkungen an Lebende, da sie die Hinterziehung der Erbschaftsteuer verhindert.

Nicht immer überwälzbar ist die Besteuerung des unbeweglichen Wertzuwachses an Gebäuden und Baupläzen, da diese Steuer ungleich die Objekte trifft, je nach der wechselnden Höhe des Gewinns.

Leichter auf Räucher oder Mieter überwälzbar ist dagegen die Grundstücksumschlagsteuer, die gleichmäßig vom Verkaufspreis eines Grundstücks erhoben wird.

Entscheidend sind also die örtlichen Verhältnisse. Mühen muß den örtlichen Verwaltungen (Gemeinden) die Einführung oder Aufhebung dieser Steuern zustehen, allerdings unter der Voraussetzung, daß nicht die Interessen der Hausbesitzer in den Gemeindeverwaltungen maßgebend sind. Umsatzsteuern auf das mobile Kapital werden in Form von Stempelsteuern erhoben. Sie sind abzulehnen, soweit sie Handel und Verkehr erschweren, indem auf den Arbeitsmarkt wirken oder vom Besteuerter auf Dritte überwälzt werden, die die wirtschaftlich Schwächeren sind, oft sogar sich in Notlage befinden. So sind z. B. abzulehnen die Stempelsteuern auf Kaufverträge, Darlehen, Quittungen, Wechsel, Schecks, Frachtkonten, Fahrkarten. Dagegen können Steuern auf Spekulations- und Grändergewinne zulässig sein.

Sehr wechselnd in ihren Wirkungen, je nach den wirtschaftlichen Machtverhältnissen der verschiedenen Bevölkerungsschichten, sind diejenigen Ertragssteuern, die auf den Ertrag einzelner Arten der Einkommensgewinnung gelegt sind, und zwar die Anknüpfung an die Mittel (Objekte) zur Einkommensgewinnung: Grundbesitz, Gebäude, Leihkapital, Handel und Gewerbe (Objekt- und Realsteuern). Sie können nur zur Ergänzung der Einkommen- und Vermögenssteuer dienen, niemals diese ersetzen; vielfach kann sie der Besteuerter auf Dritte überwälzen.

Die landwirtschaftliche Grundsteuer wirkt nur dann direkt auf den Besitzer, wenn das Angebot von Bodenproduktion größer ist, als die Nachfrage, so daß die Steuer nicht auf den Preis der Produkte geschlagen werden kann.

Dies ist der Fall, seitdem der Weltmarkt die Preise festsetzt, soweit nicht durch Grenzsperrn Grundbesitzmonopol erhalten bleibt.

Die Grundsteuer wirkt jetzt als Besteuerung der Grundrente, also direkt auf den Grundbesitzer, der sie nicht abwälzen kann, mühen, da die Grundsteuer die Grundrente vermindert, also auch den Preis des Bodens, betrifft die Grundsteuer die Übertragung der Grundrente auf die Gesamtheit.

Umgekehrt: jede Ermäßigung oder Aufhebung der Grundsteuer wirkt als ein Geschenk an die Grundeigentümer.

Deutsche Politik.

Preussisches.

Nach dem „Lettower Kreisblatt“ ist der prinzipielle Streit zwischen dem Reichstag und dem preussischen Landtag über die Einmündung der preussischen Provinzialen erledigt worden.

Der Fall ist nicht vereinigt. Daß Gütsbesitzer ihre Autscher zu Gütsvorstehern ernannt haben, ist schon wiederholt vorgekommen. Diese Leute können dann über ihre „Untertanen“ Geldstrafen oder Haftstrafen von einem Tag verhängen. Und Gütsbezirke, in denen der Eigentümer obrigkeitliche Gewalt ausübt, gibt es in Preußen an 15 000!

Was bleibt die preussische Verwaltungsreform? Je nun, eben dort, wo sich die preussische Steuerreform und die preussische Wahlreform befinden!

Der Dresdener Wahlkühhandel.

Zu den Kompromissversuchen, die zwischen den bürgerlichen Parteien für die Reichstagswahl im Wahlkreis Dresden-Neustadt gemacht worden sind, nehmen nunmehr auch die Fortschrittler das Wort. Sie erklären, daß sie keineswegs gegen eine bürgerliche Einheitskandidatur gewesen seien, sie hätten im Gegenteil den Gemeindefreiwirtschaftler W. und den früheren Staatssekretär

Aber dann kam ihm plötzlich die Frage: Wann hatte das mit Dagmar im Grunde angefangen? Er sah sofort, daß er diese Frage nicht mehr los werden würde.

Er verjüchte wohl, sie abzuweisen, aber sie hatte seine Gedanken schon fest in ihrem Besitz.

Wann war es im Grunde gewesen? Der Sommer mit dem Hotel war schön gewesen, obwohl er sie nur wenig gesehen hatte. Er hatte an sie denken können, es war alles so legerlich emporgelüht, die ganze Stadt hatte von ihrer Tüchtigkeit gesprochen. Damals war es schon gewesen, darauf besann er sich genau.

Aber dann war es gekommen, nach dem Hotel war es gekommen!

Sing es mit dem Hotel zusammen? Hatte er zu hoch hinaus wollen, als er diese große Sache gründete? Es war damals fast allzu viel Gutes über ihn gekommen. Er war ein so vornehmer Mann geworden wie er nie gewesen war. Er hatte immer ein wenig das Gefühl gehabt, daß diese vornehmen Frühchoppengäste gar nicht in sein Lokal gehörten. Er hatte das alles ja aber nicht zum eigenen Vorteil unternommen; er hatte ja der Stadt dienen wollen. Und das konnte doch unmöglich unrecht sein, wenn er nach seinen bisherigen Begriffen rechnen durfte.

Sollte etwas von dem Schmutz darin gewesen sein, von dem der junge Geistliche sprach? Es schien ihm gar nicht so, aber des Menschen Herz war ja sündig, er hatte sich vielleicht selber betrogen. Der Geistliche sagte ja, daß man sich auf sein eigenes Herz so ganz und gar nicht verlassen könne.

Hinter dem Hotel war es gekommen, das stand jedenfalls fest. Mit dem Hotel mußte irgend etwas zusammenhängen, das ihm feindlich gegenüber war. Es war eine Strafe gewesen, die er sich durch die Weltlust seines Herzens zugezogen hatte.

Hatte er seine Frau verloren, weil er zu hoch hatte hinaus wollen? Satten ihm die vielen Menschen draußen Dagmar entfremdet?

Es war gleich nach dieser Sache gekommen, das stand unerschütterlich fest. Es war zunächst ja gut vorübergegangen

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

92

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Asmussen saß hinter dem Tisch bei seinem Grog.

Ja, das war nun dasselbe Zimmer. Es stand alles an seinem Platze wie an jenem Abend, aber doch war es ganz etwas anderes. Die Lampe brannte wohl allzu trübe, wenigstens war gar nichts von dem Glanze im Zimmer, der ihn damals so gefreut hatte. Es war damals wie ein behagliches Schnurren durchs Zimmer gegangen, aber das war nun auch weg. Es war auch hier diese fürchterliche Stille, als befände er sich tief unterhalb aller Menschen in einem Abgrund der Einsamkeit. Es war auch hier dieser tote Eindruck, als wenn irgend etwas gestorben wäre. Tagen vielleicht in der Stadt die Geschäfte darnieder, daß er überall diesen toten Eindruck erhielt?

Die Wirtin sah mit einer weißen Handarbeit an der Lampe; sie lächelte zu ihm hinüber.

Er hatte dieses Rächeln einmal gesehen, er wußte aber durchaus nicht, wann es gewesen war.

Es war ein sonderbares Rächeln; es war güttig, aber es kam aus einer tiefen Einsamkeit heraus.

Die Erinnerung kam ihm; er wußte jetzt, wann er dieses Rächeln gesehen hatte.

Seine Frau hatte so gelächelt, in den letzten Jahren der Schwindsucht, als sie den Tod im Zimmer hatten.

So güttig, so traurig, aus der tiefen Einsamkeit heraus. War hier der Tod im Zimmer?

Er legte das Geld auf den Tisch. Er konnte hier unmöglich sein. Es war ja alles ganz anders geworden.

Er wollte nach Hause. Er wollte eine von den feinen Zigarren rauchen, die sie für die Hochzeit gekauft hatten; sie hatten damals ja so vornehme Gäste gehabt. Er hatte eine Kiste zurückbehalten, die er wie ein Heiligtum in seinem Wandschrank aufbewahrte; sie durften nur bei besonderen Anlässen geruht werden. Aber heute war ein besonderer An-

laß. Er mußte dem toten Eindruck entgehen, der ihn überall umgab. Er mußte in eine andere Stimmung kommen, es ging ja nicht mehr anders. Vielleicht brachte ihm Frau Engelbrecht ein Glas Grog hinauf, ohne daß er es zu bestellen brauchte. Dann konnte er sich darüber freuen. Dann würde ihm leichter werden, dann würde dieser tote Eindruck schwinden. Als er am Pferdemarkt ankam, sah der große Klaus mit Dagmar am Tisch.

Asmussen blieb überrascht stehen; er sandte ihm einen verwirrten Blick.

Hatte Dagmar vergessen —? Klaus schritt in aller Seelenruhe eine höhnische Grimasse. Auf dem Tisch stand eine Batterie von Mokselassen; er wollte offenbar etwas draufgehen lassen.

Asmussen grüßte kurz. Er wollte morgen Dagmar zur Rede stellen. Mit diesem groben Menschen konnte er sich in seiner jetzigen Stimmung nicht messen.

Außerdem sah Dagmar bei ihm; er hatte an ihr ja offenbar einen Rückhalt.

Er verließ sofort das Zimmer.

In der Küche war Frau Engelbrecht; die Tür stand offen. „Soll ich Ihnen ein Glas Grog hinaufbringen?“ fragte sie, als er eben die Treppe hinaufflitterte.

Hatte er es nicht gedacht! Es war nur gut, daß sie ins Haus gekommen war. Es war, als ob sie stillschweigend die Sorge für ihn übernommen habe.

Denn war es so schön still, er war so wohlwend allein, es war in diesem Zimmer doch am besten.

Er hatte gerade die Lampe angezündet, als Frau Engelbrecht mit dem Grog kam.

Asmussen lächelte. Es war ein Grog, aus dem zur Not auch zwei gemacht werden konnten; sie hatte es offenbar gut gemeint.

Nun wollte er sich eine von den feinen Zigarren anbrengen, dann wollte er trinken, dann wollte er das Gribelns fahren lassen. Er brauchte ein wenig feistliche Stimmung, das brauchte er so recht von Herzen.

Er wollte nicht grübeln, er wollte gemütlich auf und ab gehen, und dann wollte er sein Lager aufsuchen.

No. Der n für ein parteiere W auf ihr W frührer selbst auch m Das werbe die Er tung d lassung und S gefes g in den daß ei gejez n Wie des ner vorsteh genord des ne ethebli ertt fel hat in regier stand l rungen gearde tiger man i handlu Meinu Aufstell nämlich Quote der Zi erhält mit de letzten Bezeiti einzel bei B bei B Auch I zeit a füllun ferner schlage Lande intere Einmal sehr fr Einig De Wäribb in lustige For bürg den Tag für erfer De denn Wahl frater leit h wurde Wahl fontt aber jeder Ge lannt komm keine neue dem e zufam den F aufsat richti ruhig Er w im H ja ni richtig des j aufm am C ruhig J Riber dete dote r Nach allen hohe dacht nied einer

Der nurg vorgeschlagen, weil nach ihrer Ueberzeugung nur ein liberaler Kandidat den Wahlkreis zurückerobern könne. Erst als diese beiden Kandidaturen von den Rechtsparteien abgelehnt wurden, hätten die Fortschrittler weitere Verhandlungen als überflüssig bezeichnet und wären auf ihre Parteikandidatur Klöppel zurückgekommen.

Wir sind allerdings der Ueberzeugung, daß auch der frühere Staatssekretär Dernburg diesen Wahlkreis, der selbst in dem Sturm der Blockwahlen standgehalten hat, auch nicht hätte erobern können.

Bekämpfung der Animerkneipen.

Das Reichsamt des Innern will eine Novelle zur Gewerbeordnung vorschlagen, die den Landeszentralbehörden die Ermächtigung erteilt, im Interesse der Aufrechterhaltung der guten Sitten besondere Vorschriften über die Zulassung und Beschäftigung weiblichen Personals in Gast- und Speisewirtschaften zu erlassen. Von einem Reichsgesetz glaubte man absehen zu sollen, weil die Landesgesetze in den einzelnen Teilen des Reiches derart verschieden sind, daß eine einheitliche Regelung durch ein Reichsgesetz nicht angängig erschien.

Gefährdung des neuen Kaligesezes.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, ist das Schicksal des neuen Kaligesezes, das dem Reichstag schon in der bevorstehenden Tagung vorgelegt werden sollte, sehr fraglich geworden. Ueber eine Reihe der wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesezes bestehen unter den Bundesregierungen erhebliche Meinungsverschiedenheiten und es besteht vorerst keine Aussicht auf Einigung. Vor mehreren Wochen hat in Berlin eine Besprechung von Vertretern der Bundesregierungen stattgefunden, die die Kalifrage zum Gegenstand hatte. Die anwesenden Vertreter der Bundesregierungen wurden mit dem vom Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Entwurf vertraut gemacht. Eine Reihe wichtiger Bestimmungen fand aber starken Widerspruch, und man ist übereingekommen, auf dem Wege weiterer Verhandlungen eine Einigung zu versuchen. Die stärksten Meinungsverschiedenheiten bestehen bezüglich der geplanten Aufhebung der Karenzzeit. Das bestehende Gesetz enthält nämlich eine Bestimmung, daß ein Werk seine vollständige Quote erst nach Ablauf von fünf Jahren erhält. Ist aber der Fiskus mit einem Drittel an dem Werke beteiligt, so erhält er seine volle Quote sofort. Diese Bestimmung hat mit dazu beigetragen, daß die Zahl der Kaliberwerke in den letzten Jahren ganz außerordentlich zugenommen hat. Die Beseitigung dieser fiskalischen Bevorzugung begegnet bei einzelnen Bundesregierungen kräftigem Widerstand, u. a. bei Baden, wo jüngst erst neue Kalilager entdeckt wurden, bei Bayern und mehreren mitteldeutschen Bundesstaaten. Auch Preußen, das ursprünglich der Aufhebung der Karenzzeit zustimmte, knüpft jetzt seine Zustimmung an die Erfüllung gewisser Bedingungen. In dem Entwurfe ist ferner eine Besteuerung der Quotenübertragung vorgeschlagen, die von einzelnen Bundesregierungen, deren Landesfinanzen an dem Gedeihen der Kalidustrie lebhaft interessiert sind, bekämpft wird. Ueber die Erhöhung der Kalilabgaben sind die Aussichten ebenfalls noch weit auseinandergehend. Wie die Dinge jetzt liegen, erscheint es sehr fraglich, ob es gelingen wird, in absehbarer Zeit eine Einigung über die neue Kalinovelle herbeizuführen.

Der Mergel über die Sonntagswahl.

Der pfäffische „Reichsbote“ kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß die Reichstagswahl in Landshut an einem Sonntag stattgefunden hat. Geradezu bestützend klingt es, wenn das Blatt fragt:

„Sollte der Sozialdemokratie und dem mit ihr in der Forderung der Sonntagswahlen in das selbe Horn stoßenden bürgerlichen Radikalismus ein Entgegenkommen gezeigt werden durch die Aberaumung des Wahltermins auf diesen Tag? Es muß fast so scheinen, denn ein vernünftiger Zweck für die Auswähl des Sonntags als Wahltag läßt sich nicht erkennen.“

Das darf man der ultramontanen bayerischen Regierung denn doch nicht zutrauen, daß sie mit der Ansetzung der Wahl auf einen Sonntag den Liberalen oder Sozialdemokraten Vorstoß leisten wollte. Weit mehr Wahrscheinlichkeit hätte die Annahme für sich, daß der Sonntag gewählt wurde, damit die frommen Zentrumsähler noch vor dem Wahlakt in der Kirche entsprechend bearbeitet werden konnten.

aber angefangen hatte es damals. In diesem Punkt war jeder Irrtum ausgeschlossen.

Es kam eine Nuße über Asmusen, die er lange nicht genannt hatte. Es war fast, als ob nun die festliche Stimmung kommen sollte, nach der er sich so sehr gelehnt hatte. Er rauchte keine Zigarre, er trank keinen Srog, es hatte sich ihm eine neue Aussicht eröffnet. Er sah einen fahbaren Grund, mit dem er sich auseinandersetzen konnte. Wenn es mit dem Hotel zusammenhing, mußte es in irgend einer Weise entfernt werden können. Er hing gar nicht am Hotel; er würde sogar aufstehen, wenn es von ihm genommen würde. Er hatte die richtige Spur gefunden, das glaubte er sicher. In dieser ruhigen Stimmung war er lange nicht in sein Bett gegangen. Er unterhielt sich aus dankerfülltem Herzen mit seinem Gott im Himmel. Er wandte sich neuerdings oft an Gott, er hatte ja niemand anders. Aber nun hatte der Herr ihm auch den richtigen Weg gewiesen, in erster Linie wohl durch den Mund des jungen Geistlichen, der ihm auf die Eitelkeit des Herzens aufmerksam gemacht hatte. Es war ein Glück, daß er ihn am Grab des alten Engelbrecht gehört hatte. Er schlief beruhigt ein.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn sie unter sich find.

In Westermans Monatsheften“ erscheinen Briefe von Aiderlen-Waechter aus der Zeit, da er noch nicht Staatssekretär war. Dieser Schwabe war nicht nur ein Anekdotenerzähler von Rang, ein starker Raucher und geachteter Jecher, sondern auch ein amüsanter Klauderer und vor allem ein sarkastischer Spötter, der sich zu allem Klimbin hoßer, höchster und allerhöchster Herrschaften das Seine dachte und es zuweilen auch aussprach. Dafür zeugen wieder diese Briefe, in denen er über seine Eindrücke auf einer großen Hofgesellschaft, in Petersburg witzelt. Endlich hörte man den Hof sich allmählich herantklopfen.

Ahlwardt für die Juden. Der berühmte Rektor Ahlwardt kündigt an, daß er über die Finanzierung der Rudolstädter Erzbergbau-Gesellschaft in Ludweis in Böhmen eine Broschüre in vier Bänden „Der Weg zum Bälterglück“ herausgeben wird, in der er den Nachweis führen wird, daß durch das Zusammenwirken der großen internationalen Geldmächte „sogar das Judenkapital unter die Räder kommt“. Wenn bei dem großen Raubzug des Großkapitals, dem die „Rudolstädter Erzbergbau-Gesellschaft“ zum Opfer gefallen sei, auch Juden, und zwar „solche von allerhöchster Sorte“ beteiligt gewesen seien, so will er doch jetzt „nicht den Fehler machen, von einem Juden auf alle andern zu schließen, wie ich das früher leider oft gemacht habe. Ich habe auch ganz andere Juden kennen gelernt, von denen ich Hochachtung habe.“ — Wenn Ahlwardt vor den Juden Hochachtung besimmt, ist das wirklich ein verflucht schlechtes Zeichen für sie. Aber vielleicht haben sie dieses Unglück gar nicht verdient.

Ausland.

Groß-Britannien.
Wieder ein Attentatsversuch der Frauentimmrechtlerinnen. Die Suffragetten haben anläßlich eines Besuchs des Ministers Lloyd George auf seinem Landschloß Sutton unter einem Klavier eine Bombe niedergelegt. Glücklicherweise ist sie nicht zur Explosion gelangt.

Amerika.
Ein Gerichtshof für Mädchen. Ein amerikanischer Korrespondent schreibt über die Behandlung junger Mädchen vor dem Londoner Gericht — bei einem deutschen ist es kaum anders —: „Heute, als ich das Gericht besuchte, war ich erstaunt über die Härte, mit der Frauen behandelt werden. Zwei Mädchen von etwa 17 Jahren wurden, ohne daß ein Wort zu ihren Gunsten gesprochen wurde, verurteilt, weil sie einen Mann auf der Straße angebetet hatten. Sie standen dicht beieinander, hatten sich an der Hand gefaßt, ohne daß der Richter es sehen konnte. Sie waren ganz allein und so verschüchtern, daß sie nicht für sich sprechen konnten, sondern nur die gestellten Fragen mit traurigem und ängstlichem Nicken beantworteten.“

Solches würde in Amerika nicht vorkommen. Diese Mädchen würden zu einer Frau geführt, die mit ihnen außerhalb des Gerichts spräche und zu ihrer Vertretung vor Gericht erscheine. In der Stadt New York ist kürzlich ein Nachtgerichtshof eröffnet worden. Die bei Nacht verhafteten Frauen werden dort hin gebracht. Sie kommen nicht vor das gewöhnliche Gericht. Eine Frau hört ihre Geschichte und berichtet dem Richter. Ferner ist eine Frau da zur Beratung des Richters. Wenn sie in Not ist, kümmern sich die Frauen des Gerichts um sie, und später wird Arbeit für sie beschaft. Oft wird sie auf ihr Wort vom Richter entlassen, wenn sie Besserung verspricht. Dieses System hat sich besser erwiesen als ever, bei dem unschuldige Mädchen eine Nacht in Haft verbringen müssen. Die Verhandlung ist nicht öffentlich, die Schande eines hilflosen Mädchens, das sich vielleicht zum erstenmal verurteilt hat, wird nicht einem Gaufen verdorbener Neugieriger vorgeführt, wie es heute morgen am Londoner Gericht der Fall war.“

Landtagswahlbewegung.

Im 16. Wahlbezirk
Breisch-Emmendingen haben die Nationalliberalen den Hauptlehrer Angst von Bursheim als Landtagskandidaten aufgestellt.

Kandidatenwechsel.
Der bisherige nationalliberale Abgeordnete für den Bezirk Eppingen-Sinsheim, Bürgermeister Neuwirth, hat die Wiederannahme einer Kandidatur abgelehnt. An seiner Stelle haben die Nationalliberalen den Bürgermeister Siedler von Sinsheim als Kandidaten aufgestellt.

Badische Politik.

Fauler Zauber
macht der „Bad. Beobachter“ seinen Lesern vor. Er drückt folgende Bemerkungen des „Bayerischen Vaterlandes“ über die Verstaatlichung des Mesothoriums (des neuen Heilmittels gegen den Krebs) ab:

„Gäßen wir eine richtige Gesezgebung, bei der immer zuerst die Menschen und dann erst die Geldsäcke kämen, dann wäre es gar nicht möglich, daß wichtige Medikamente, durch die Tausende vor dem Tode und schwerem Siechtum zu retten wären, zum Füllen der Kassen von Aktionären und Unternehmern verwendet werden könnten. Die Herstellung solcher Mittel gehört prinzipiell vom Reiche übernommen, das sie

Zuerst erschienen paarweise Diener, vom gemeinsten aufwärts; dann in derselben Reihenfolge eine Anzahl Kammerjunker und -herren, da gab's alte und junge, schöne und häßliche, dicke und dünne, gerade und trumme, nichterne und — nein, das waren sie doch alle, wenigstens taten sie so. Nach den Kammerherren kamen Generale, Erzengelene und solche Sachen. Und nach „solchen Sachen“ kam der Jar Alexander II. „Ja wurde vom Votschafter vorgestellt, worauf seine Majestät die allerhöchste Frage an mich richtete: Württemberger? und ich die alleruntertänigste Antwort gab: Ja, Majestät. Damit schloß diese denkwürdige Unterredung.“

Aiderlen hin, Aiderlen her, das alles ist sehr nett. Aber auch sehr ehrfurchtslos. Knickt nicht zusammen, als er vom Selbstherrscher aller Neuen angesprochen wird, ist nicht beglückt über die allerhöchste Guld — nein! Dreht den Schnurrbart, lächelt und spottet: Damit schloß diese denkwürdige Unterredung.

Aber so wie Aiderlen sieht wohl die Mehrzahl der herrschenden Sippe dem höfischen Zauber zu, skeptisch sarkastisch, tiefinnerlich überzeugt, daß dies alles fauler Zauber ist. Vielleicht hat sogar Herr von Bethmann-Hollweg respektvolle Gedanken, wenn er zur Gratulationskollim im Weißen Saale erscheint — vielleicht auch er! Und was werden in stillen Stunden für Gedanken durch ihre Schädel huschen!

Aber vor der Öffentlichkeit, mit ihren Orden klumpernd, da mimen sie alle mit. Im Herzen die Steptis und der Sarkasmus, aber die Miene gravitätisch. Dem Volke muß die Religion erhalten werden. Und der Glaube an allerhöchste Herrschaften. Und die Ueberzeugung von dem Beglückten des gewöhnlichen Sterblichen, der aus allerhöchstem Munde die allerhöchste Frage vernimmt; Württemberger?

... „Damit schloß diese denkwürdige Unterredung.“ ...

möglichst billig, unter Verzicht auf jeden Profit, an Krankenhäuser, Sanatorien, Aerzte und Apotheker weiterzugeben und auch noch den Preis, den die Patienten und Krankentassen dafür zu bezahlen haben, festzusetzen hätte. ... Doch das deutsche Reich hat nun einmal kein Gesetz, das schwererkrankte Menschen vor der Rebbachschinderei des Kapitals schützt, obwohl es sonst Geseze mit der Geschwindigkeit der Blitzströme fabriziert. Da sollte man nun glauben, daß, nachdem das Mesothorium so teuer ist, der Staat Geld zum Einlauf von Mesothorium zur Verfügung stellen würde. Aber das fällt ihm gar nicht ein! Die finanziell sowieso schwer belasteten Gemeinden müssen einspringen. Nein, für das Mesothorium und ähnliche Heilmittel hat der Staat kein Geld auf Lager. Für das Gegenteil aber, für Mittel, Instrumente und Einrichtungen, mit denen man Menschen massenweise umbrinnen, mit denen man ihnen die Knochen entzweischneiden und -bauen kann, schüttelt es die Millionen nur so aus dem Arme! ... und schreibt im Anschluß daran:

„Wir sind überzeugt, daß das Zentrum sich sofort beim Zusammentritt des Reichstags der Sache annehmen wird.“

Als ob es damit getan wäre. In Preußen-Deutschland ist bekanntlich für solche Kulturforderungen niemals Geld vorhanden, da der wahnsinnige Militarismus ja alles auffriszt. Wer die Kultur fördern will, darf sich nicht, wie das Zentrum, zum Sklaven des nimmerlatten Militarismus machen. Der Reichstag kann lange beschließen, es möchten die Mittel für solche Kulturaufgaben bereitgestellt werden, die Regierung wird als Antwort darauf eine neue Militärvorlage einbringen. Es genügt, an die Witwen- und Waisenversorgung und an die Herabsetzung der Altersgrenze bei dem Gesetz über die Altersverlorgung zu erinnern, um die absolute Nichtigkeit solcher Bemerkungen, wie sie der „Bad. Beobachter“ an die Notiz aus dem „Bayer. Vaterland“ knüpft, darzutun.

Bebel — Neuhaus.

Zu den ebenso herzlosen wie unchristlichen Randglossen, welche der „B. d. Beobachter“ an die Mitteilung vom Tode unferes unergelichen Bebel knüpfte, schreiben die „Badischen Nachrichten“ in Achern:

„Hier wird also im Zentralorgan des badißchen Zentrums dem verstorbenen Abgeordneten Bebel in aller Form und mit vollster Absicht der Vorwurf gemacht, daß er sich Reichstümer gesammelt habe und — Kapitalist geworden sei im Gegensatz zu — Vender. Und einige Tage darauf stellt das Zentrum in unserm 8. badißchen Reichstagswahlkreis einen Mann auf, der zu den Reichen im Lande zählt und das selbe Blatt findet das ganz in der Ordnung und ergelzt sich in nachgerade widerlichen Lobeserhebungen über die angeblich glänzende Vereigentüpfung dieses Mannes als Vertreter unferes kleinbäuerlichen Wahlkreises.“

Bezüglich der Kandidatur Neuhaus bemerkt das Blatt anschließend:

„Wir möchten einmal sehen, wenn wir als liberalen Kandidaten einen Mann aufstellen würden, der so abseits des Wahlkreises steht wie Herr Neuhaus, einen Mann, der bisher nicht die geringste persönliche oder wirtschaftliche Führung mit dem Wahlkreis hatte. Dem nach Ansicht des „Bad. Beobachters“ der Mangel des Kapitalisten anhaftet und der zudem nicht einmal in Baden geboren ist, sondern aus Norddeutschland stammt und anderes mehr. Wie würde da alles in Bewegung gesezt werden, um die bäuerliche Volksseele und die Seele des Arbeiters zum Klagen zu bringen, wie würden da alle Register der vom Zentrum beliebten demagogischen Kampfesweise gezogen werden, um einen solchen Mann in den Augen seiner Wähler herabzusetzen.“

Das Zentrum bringt eben „mit Gott, für Wahrheit, Freiheit und Recht“ alles fertig. Im „Bad. Beobachter“ wird jetzt Herr Neuhaus von einem Arbeiter sogar als der Arbeiterkandidat angepriesen.

Zum Rücktritt des Abg. Fehrenbach

ergreift ein Mitarbeiter der „Straßburger Post“ aus dem badißchen Oberlande nochmals das Wort. Er erinnert an den im Februar ds. Js. im „Pfälzer Bote“ erschienenen Artikel gegen die Zentrumsfraktion. In jenen Artikeln wurde der Zentrumsfraktion der Zweiten badißchen Kammer bekanntlich die schwersten Vorwürfe gemacht und Wader gegen Fehrenbach ausgepielt. Es wurde u. a. der Mangel an Kampfeslust der Zentrumsfraktion beklagt, und gesagt, daß man über dem Vaterland die Partei nicht vergesse dürfe. Die Politik sei Kampf und eine Partei, welche nicht kämpfe, sterbe ab. Dann heißt es wörtlich weiter:

„Diplomaten und Friedensapostel haben noch nie eine Partei zum Siege geführt“, und nachdem der Tätigkeit Waders in der Zweiten Kammer gedacht, ausgerufen: „Wir vermüssen manchmal in der Kammer unsern Wader“. „Gegensatz und Regierungsgang sind Dinge, auf welche ein Zentrumsvertreter verzichten muß. Bessere Zeiten für das Zentrum werden erwartet, „wenn ein entschiedenes Kampfesprogramm das System des faulen Friedens ablöst“. „Geben wir irgend etwas durch unsere Mäßigung erreicht? Hat Fehrenbach bessere Erfahrungen gemacht als Wader?“

Hier ist also direkt Herr Fehrenbach als Wortführer der leitetreterischen Richtung apostrophiert. Die Zentrumspresse hat, so viel wir uns erinnern, Herrn Fehrenbach gegen diese scharfen Angriffe nicht in Schutz genommen. Weiter erinnert der Artikelschreiber der „Straßb. Post“ an eine Rede Waders aus Anlaß der Wahl Fehrenbachs zum Präsidenten der 2. Kammer. Damals sagte Wader u. a.:

„Das Präsidium Fehrenbach wird es uns erleichtern, ihn seinem bisherigen Bezirk Freiburg zu erhalten und ihn an die zweite Kammer zu fesseln. Näher als der Reichstag steht uns der Badische Landtag.“

Wenn jetzt Herr Fehrenbach trotzdem keine Kandidatur mehr für den Landtag annimmt, obwohl eine ganze Anzahl hervorragender bisheriger Zentrumsabgeordneter nicht mehr kandidieren, die Erfahrung der älteren Parlamentarier also doppelt nötig ist, so werden dabei die Rücksichten auf das Alter des Herrn Fehrenbach wohl kaum der ausschlaggebende Grund gewesen sein. Daß Unstimmigkeiten im Zentrum bestehen, geht aus dem Artikel des „Pfälzer Bote“, der nie entschiedenen Widerspruch erfahren hat, unzweideutig hervor. Diese Tatsache kann durch alle Sophismen der Zentrumspresse nicht aus dem Welt geschafft werden.

„Ein kirchenfeindliches Komplott entdeckt.“

Unter diesem sensationellen Titel nimmt die konservative „Badische Warte“ zu der Baden-Badener Konferenz, die sich mit der Dotationsfrage befaßt, in einem langen Artikel Stellung. Glauben denn die schwarz-blauen Herrschaften wirklich, mit solchem Unfinn politische Geschäfte machen zu können? Da müssen sie die Wähler wirklich für arg dumm halten. Es ist überhaupt charakteristisch für die Art, wie die Reaktion den Landtagswahlkampf führt, daß sie nur die Fragen der Taktik und den mageren Knochen der Dotationsfrage behandelt. Als ob das badische Volk sonst gar keine Schmerzen hätte.

Jugendbewegung.

Literatur. Der geschichtliche Arbeiterschuh für Jugendliche von Robert Schmidt, zweite, erweiterte Ausgabe. Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Berlin 1913, Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, 80 Seiten, Preis 40 Pfg. im Buchhandel.

Die Schrift, die zum erstenmal vor zwei Jahren erschien, hat im Kampfe um die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der arbeitenden Jugend bereits gute Dienste geleistet. Die inzwischen eingetragenen Änderungen in der Jugendschutzgesetzgebung haben eine teilweise Korrektur des Inhalts notwendig gemacht. Der Verfasser hat sich aber damit nicht begnügt. Er hat seine ersten Darlegungen wesentlich ergänzt.

Alle die so schwer verständlichen und mühsam auffindbaren gesetzlichen Bestimmungen, die zum wirtschaftlichen Schutze der Jugend erlassen sind, werden hier, übersichtlich geordnet, in klarer Weise erläutert. Praktische Ratschläge für die Jugendschutzarbeit, die von der proletarischen Jugendbewegung in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften betrieben wird, erhöhen den Wert der Schrift.

Für alle, die sich der Pflege des wirtschaftlichen Jugendschutzes widmen, ist die Arbeit unseres Genossen Robert Schmidt ein wichtiges Hilfsmittel. Die Schrift sollte aber auch unter der arbeitenden Jugend fleißige Verbreitung finden, damit die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen sich ihrer gesetzlichen Rechte bewußt werden. Die energische Verteidigung dieser ist zugleich ein Kampf für den so notwendigen Ausbau der gegenwärtigen ungelassenen Jugendschutzgesetzgebung.

Die Gewerkschaften der Schweiz im Jahre 1912.

Der eben erschienene Bericht des Schweizer Gewerkschaftsbundes bezeichnet einen kleinen Fortschritt der Bewegung, läßt aber auch erkennen, wie unendlich viel noch zu tun ist. Die Mitglieder nahmen um 8194 zu und erreichte die Zahl von 86 913, die Zunahme beträgt prozentual 10,5. Bedeutende Zunahmen an Mitgliedern hatten die Uhrenarbeiter um 29,8 Proz., Transportarbeiter 16 Proz., Metallarbeiter 13,5 Proz., Lithographen 13,9 Proz., Lebens- und Genussmittelarbeiter 25,1 Proz., Holzarbeiter 12,2 Proz., Gemeinde- und Staatsarbeiter 12,7 Prozent. Verluste sind verhältnismäßig wenig zu verzeichnen. Nur der Bauarbeiterverband büßt den ungeheuren Rückgang von 28,4 Proz. und gehört mit seinen 942 Mitgliedern zu den schwächsten Organisationen. Die Bauarbeiterschaft ist fast zurückgegangen und ein großer Teil der bisher Beschäftigten hat das Land verlassen müssen. Das trifft meist die organisierten Arbeiter. Aber auch sonst ist die Zahl der organisierten Arbeiter außerordentlich gering. Mit Vorliebe werden für Bau- und Erdarbeiten Italiener herangezogen, die nur schwer organisationsfähig sind, die Löhne niedrigerhalten (die Löhne der Maurer sind verhältnismäßig niedrig) und dem deutschen Arbeiter die gewohnte Existenz unmöglich machen. Andererseits hat die bisherige Spaltung in einen deutschen und einen italienischen Verband und der fortwährende Streit beider die Entwicklung gehindert. In diesem Jahre ist endlich die Vereinigung erfolgt und mit Hilfe der deutschen Gewerkschaften und aus Italien erscheint jetzt wöchentlich ein Gewerkschaftsblatt in italienischer Sprache. Doch sind die Ausgaben für Verwaltung im Bauarbeiterverband sehr hoch (bei 16 046 Fr. Einnahmen eine Verwaltungsausgabe von 7207 Fr.), nur bei einem erheblichen Zuwachs an Mitgliedern können hier gesunde Verhältnisse eintreten. Aber auch sonst ist der Stand der Gewerkschaftsbewegung wenig befriedigend. Nach der Zählung von 1906 waren in Industrie, Handel und Gewerbe und den freien Berufen 1 064 960 Personen beschäftigt, mit den in Bergbau, Land- und Forstwirtschaft sogar 1 861 910. Rechnet man hiervon einen beträchtlichen Teil von Betriebsbeamten usw., sowie von nicht Organisationsfähigen, so ist hieran gemessen die Zahl von 86 913 organisierten Arbeitern bedauerlich niedrig. Allerdings verzeichnet der Bericht daneben 29 751 Mitglieder von Verbänden, die nicht dem Bunde angeschlossen sind. Es sind die Organisation der Maschinenisten und Setzer und von Post- und Bahnangestellten. Weiter wird angegeben, für eine ganze Anzahl Gewerbe bestimme gar keine, für andere eine ungenügende Organisation, so u. a. für die Arbeiter der chemischen Industrie, den Glashütten, der Gips- und Zementfabrikation, für Ziegelei- und Kunstseidenarbeiter. Man rechnet hier mit 250 000 Beschäftigten und für die Industriegebiete, in der die Organisation zurückgefallen ist, schätzt man 200 000, von der aber die Hälfte in den 250 000 einbezogen sein könnte. Ein großer Teil dieser Unorganisierten kommt für die Verbände der Schneider und der Textilarbeiter in Betracht, ihre bisherigen bedeutenden Anstrengungen sind aber fruchtlos geblieben. Die Gastwirtangestellten werden jetzt von dem Verbande in Deutschland organisiert, der schon einige recht bedeutende Erfolge aufzuweisen hat. Der Antrag des Gewerkschaftsbundes an den Schweizer Lebens- und Genussmittelarbeiterverband, sich dieser Berufsgruppe anzuschließen, wurde von diesem mit der Begründung abgelehnt, er könne weitere Vorteile nicht aufnehmen, weil das dem Verbande zu große Kosten auferlege. Aus gleichem Grunde hat dieser Verband auch die ihm bis 1911 angehörenden Glasarbeiter einfach abgeschoben und ohne Organisation sitzen lassen, nachdem er entdeckt hatte, die Glasarbeiter haben mit ihm recht wenig zu tun und die für sie von der Organisation geforderten Opfer hängen in keinem Verhältnis zu den von ihnen gezahlten Beiträgen. Jetzt bemüht sich auch hier der deutsche Glasarbeiterverband, nachdem es unmöglich war, einen Schweizer Verband für die Aufnahme zu gewinnen. Ebenso lehnte der Steinarbeiterverband ab, sich mit den Ziegeleiarbeitern zu befaßen. Der Bericht aber erklärt, der Gewerkschaftsbund habe sich wegen Mangel an Geldmitteln „bisher selber noch gar nicht mit der Förderung der gewerkschaftlichen Organisation in solchen Gegenden, wo keine Organisationen bestehen, befaßen können, und die Tatsache, daß einzelne Berufsgruppen, wie die Glasarbeiter, Ziegeleiarbeiter und andere von seinem der bestehenden Berufsverbände aufgenommen werden, bereitet uns seit Jahren die größte Verlegenheit“.

In Einnahmen aus Beiträgen haben die angeschlossenen Verbände 1 847 823 Fr. zu verzeichnen, was eine Steigerung von 16,5 Prozent bedeutet. Bei den Lebens- und Genussmittelarbeitern beträgt die Steigerung 66,8 Proz., bei den Uhrenarbeitern 63,2 Proz., die Bauarbeiter haben wieder einen Rückgang und zwar um 16,3 Proz. Das Gesamtvermögen der Gewerkschaften stieg um 16,2 Proz. auf 377 969 Fr. Ihre Gesamtausgabe be-

trug 1 614 809 Fr. Für Lohnbewegungen und Mahregelungen wurden ausgegeben 880 878 Fr., für die Zentralverwaltungen 226 414 Fr., an Krankenunterstützung 390 178 Fr., andere Unterstützungen 261 639 Fr. Für Agitation, Organisation und Bildung wurde 80 630 Fr. und für die Verbandszeitungen 159 061 Fr. ausgegeben. Die Lohnbewegungen erzielten in 71 Fällen in 1140 Betrieben mit 8303 Beschäftigten eine Arbeitszeitverlängerung auf Woche und Arbeiter verzeichnet von 2,04 Stunden und in 201 Fällen in 1963 Betrieben mit 17 719 Beschäftigten eine Lohnerhöhung von 3,08 Fr. für die Woche und Arbeiter. Es wurde also für ein Fünftel der Organisierten eine Verbesserung der Lebenshaltung erreicht. Jedoch dürften ein erheblicher Teil Unorganisierten daran teil haben. Zusammen ist die Lohnerhöhung auf die Woche mit 52 697 Fr. angegeben. Eine Angabe über die ergebnislos verlaufenen Streiks fehlt leider. Vielleicht in Rücksicht auf die vom Bunde verlangte Sparsamkeit an den Ausgaben für den Bericht. Die Gesamtzahl der Lohnbewegungen verzeichnet 337 Fälle in 568 Orten mit 3190 Betrieben, wozu 34 426 männliche und 5668 weibliche Arbeiter beteiligt waren. Davon waren 23 569 männliche und 1791 weibliche Arbeiter organisiert. Ohne Arbeitszeiterhöhung erledigten sich 270 Lohnbewegungen, während 54 zu Streiks führten mit 4002 Beteiligten. Von 11 Ausperrungen wurden 1105 Personen betroffen. Auch hier fehlen leider Angaben über den Verlauf.

Kommunalpolitik.

Sozialdemokraten sind Staatsbürger zweiter Klasse.

In Wildenspring (Schwarzburg-Rudolstadt) wurde bekanntlich Genosse Eduard Klett zweimal als Bürgermeister gewählt, vom Landrat in Rüdiger aber wegen seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie nicht bestätigt. Als Klett vom Gemeinderat zum drittenmale gewählt wurde, ernannte der Landrat kurzerhand einen Fortstapfer zum Bürgermeister. Die Wildenspringer Gemeinderats-Mitglieder richteten eine Beschwerde an das Staatsministerium, in der sie unter Berufung auf das ungesetzliche Vorgehen des Landrats verlangten, daß die Wahl des Fortstapfers annulliert werde. Das Staatsministerium hat nunmehr die Beschwerde abgelehnt und begründet die Ablehnung damit, daß Klett als Angehöriger der sozialdemokratischen Partei nicht die zur Verwaltung des Amtes eines Schultheißen-Stellvertreters notwendigen Eigenschaften besitze. Weiter heißt es in dem Regierungsschreiben: „Die Staatsbehörden bedürfen zur Ausübung der Regierungsbefugnisse in den einzelnen Gemeinden, z. B. in Angelegenheiten der Polizei, der Rechtsprechung, des Steuerwesens usw. der Unterstützung durch die Vorstände der Gemeinden, und diese sind verpflichtet, die Staatsbehörden dabei zu unterstützen.“ § 4 der Verordnung vom 1. Mai 1888 bestimmt außerdem ausdrücklich, daß ihre Handhabung in der fortgesetzten Unterstützung der auf die Aufrechterhaltung eines ordnungs- und gesamtstaatlichen Zustandes gerichteten Tätigkeit des Verwaltungsamtes bestehen müsse. Es liegt auf der Hand, daß ein Angehöriger derjenigen politischen Partei, welche die bestehende Staatsordnung mit ihren Einrichtungen und insbesondere ihrer monarchischen Form bekämpft, nicht in der Lage ist, in allen Fällen die Tätigkeit der Staatsbehörden, die auf die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Staates gerichtet sein muß, zu unterstützen.“

Wenn der Staatsminister Freilich von der Rede glaubt, daß mit dieser fadenheiligen Begründung die Sache für ihn erledigt ist, so befindet er sich gewaltig im Irrtum. Der Wildenspringer Gemeinderat wird sich an den Rudolstädter Landtag wenden und dort werden unsere Genossen dem Herrn Staatsminister auf seinen Versuch, Sozialdemokraten als Bürger zweiter Klasse zu behandeln, schon die richtige Antwort geben.

Deutscher Armenpflegekongress in Stuttgart.

Der Kongress des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, der am 26. und 27. September in Stuttgart tagen wird, ist vor eine Aufgabe gestellt, deren Lösung für unsere Kreise von größter Bedeutung ist. Er wird die Frage einer einheitlichen deutschen Armenpflege behandeln, Grundzüge und Richtlinien für ein „Deutsches Reichsarmenpflegegesetz“ feststellen. Nachdem der vorjährige Armenpflegekongress in Braunschweig im Anschluß an die Beratungen über die gesetzliche Regelung der Aufgaben der öffentlichen Armenpflege sich einstimmig für die Herbeiführung der Rechtsvereinheitlichung auf dem Gebiete des Armenwesens ausgesprochen hatte, wurde noch im selben Jahre ein aus Vertretern der öffentlichen und privaten Armenpflege gebildeter Ausschuss eingesetzt, der die wissenschaftlichen Grundlagen für eine einheitliche deutsche Armenpflege feststellen und darauf aufbauend die Richtlinien für ein Reichsarmenpflegegesetz entwerfen sollte. Durch ein solches „Reichsarmenpflegegesetz“ soll die durch das Unterhaltungswohlfahrtsgesetz geschaffene formelle Rechtsvereinheitlichung auf dem Gebiete des materiellen Rechts ausgedehnt werden, d. h. es soll übereinstimmend für das ganze Reichsgebiet festgelegt werden, welche Aufgaben der öffentlichen Armenpflege zufallen, welches die Organe der öffentlichen Armenpflege sein sollen, wie Aufsicht und Rechtsprechung zu regeln sind, wie die Behandlung gewisser Gruppen von Fürsorgebedürftigen durchzuführen ist usw.

Der von dem Ausschuss erarbeitete Gesetzentwurf ist soeben unter dem Titel „Ein deutsches Reichsarmenpflegegesetz, Grundzüge und Richtlinien“ als 100. Band der Schriften des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit (München, Dunder u. Humblot) erschienen. Er wird die Grundlage für die Beratungen des Stuttgarter Kongresses bilden. Der umfangreiche Stoff ist in acht Abschnitte eingeteilt, deren Bearbeitung in den Händen der berufenen Sachverständigen lag. So wird Bürgermeister v. Hollander-Mannheim in einer Einleitung die gegenwärtige Lage der deutschen Armenpflege und in einer Schlussbetrachtung die Notwendigkeit eines Reichsarmenpflegegesetzes darlegen. Der Leiter der Armenverwaltung Köln, Regierungspräsident Dr. Greben, wird über die Aufgaben der öffentlichen Armenpflege, Sachrat Dr. Drechsler-Dannover über die Organe der öffentlichen Armenpflege, Stadtschlichter Dr. Sperling-Mannheim über den polizeilichen Arbeitsnahrung, Prof. Dr. Klumpp-Frankfurt a. M. über Wambereifürsorge, Rechtsrat Fleisemann-Münster über die Tariffrage, Bürgermeister Dr. Thode-Stettin über die Frage der Aufsicht und Rechtsprechung berichten.

Ausführliche Tagesordnungen sind durch die Geschäftsstelle des Vereins, Berlin SW., Bernburgerstraße 24/25, erhältlich.

Das „Auswärtswohnen“ der Gemeindebeamten.

Der Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens, der in Magdeburg seine 18. Hauptversammlung abhielt, beschäftigte sich mit der Frage des Auswärtswohnens der Beamten. Sekretär Schnellbesser (Berlin) führte aus, daß die Bestrebungen, die von gewissen Interessentengruppen schon seit langem auf rigorose Durchführung der „Residenzpflicht“ der Beamten ausgehen, neue Nahrung erhalten haben durch das Urteil des Oberverwaltungsgerichts von 1907, sowie durch die vom Berliner Magistrat im April dieses Jahres erlassene neue Versärfung. Derartige Bestimmungen schienen für die Beamten die Möglichkeit des Auswärtswohnens so gut wie ganz aus. Eine solche Handhabung der Residenzpflicht bedeute für die betroffenen Personen eine schwere wirtschaftliche und gesundheitliche Schädigung. Der Nebner führte einige besonders traffe Fälle der Handhabung dieser Bestimmungen durch den Berliner

Magistrat an. So wollte eine Berliner Lehrerin ihre in einem Vorort krank darniederliegende Mutter selbst pflegen, es wurde ihr aber rundweg untersagt, nachts Berlin zu verlassen. (Gelächter.) Der Berliner Lehrerverein hat schon vor zwei Jahren um die Aufhebung dieser ungesetzlichen Bestimmungen beim Landtag petitioniert. Namens des Vereins der Berliner Stadtsekretäre bittet der Nebner um die Annahme eines Antrages, wonach bei dem Staatsministerium und bei den beiden Häusern des Landtages Vorstellungen erhoben werden sollen wegen Abänderung des die Residenzpflicht begründenden § 92 Titel 10, Teil 2 des Allgemeinen Landrechts, und daß jordan dem Beamten eine Beschränkung in der Wahl seines Wohnorts durch die Anstellungsbehörden nur insoweit auferlegt werden dürfe, als zur Sicherstellung ordnungsmäßiger Erfüllung der Amtspflichten geboten ist; der Gemeindebeamte, sowie der Staatsbeamte soll in allen Orten wohnen dürfen, deren Verkehrsbeziehungen mit dem Amtssitz für eine rechtzeitige Wahrnehmung der Amtsgeschäfte Gewähr leisten. Der Antrag wurde ohne Debatte mit dem Zusatz angenommen, daß der Vorstand, falls die Eingabe keinen Erfolg haben sollte, ermächtigt werde, weitere Schritte zu unternehmen.

Gewerkschaftliches.

Ein Jubiläumstag im Buchdruckerverband.

Im März 1888 beschloß der Buchdruckerverband auf einer Hamburger Generalversammlung, die Verbandsektion von Stuttgart nach Berlin zu verlegen. Zehn Jahre vorher, als mit Verhängung des Sozialistengesetzes auch die Verfolgungen der Gewerkschaften einsetzen, flüchtete die Verbandsektion des Buchdruckerverbandes mit ihrem Sitz von Leipzig nach dem freieren Stuttgart. Mit dem 1. September 1888 übernahm der jetzige Verbandsvorsitzende, Emil Döblin, den Vorsitz. Er feierte also an diesem Tage zugleich sein 25jähriges Amtsjubiläum, ein Ehrentag, den wohl kein zweiter Verbandsvorsitzender bisher zu verzeichnen hat. Döblin, der im vorigen Jahre seinen 60-jährigen Geburtstag begehen konnte, kam Mitte 1873 nach Berlin, trat 1884 in die örtliche Tarifkommission ein und wurde am 1. Januar 1887 Gewerkschaftsvorsitzender in Berlin. Unter seiner umsichtigen Leitung hat der Buchdruckerverband in den 25 Jahren sowohl organisatorisch wie auch in der tariflichen Festlegung der Arbeitsbedingungen gewaltige Fortschritte gemacht. Bei dem Uebergang der Verbandsektion nach Berlin im Jahre 1888 waren 11 186 Mitglieder in 587 Druckorten vorhanden und in allen drei Klassenrichtungen hatte der Verband ein Vermögen von 916 692 Mk. Daß der Verband nach dem verlorenen heroischen Neunhundertkampfe im Jahre 1891/92 nicht in Trümmern ging, ist nicht zuletzt Döblin zu verdanken. Die Wiederaufrichtung der Tarifgemeinschaft war im wesentlichen sein Werk. Tariflich erreichte die Gehilfenchaft von 1896 an Lohnverbesserungen von insgesamt 31 Prozent; Sozialzuschläge bestanden für zusammen 748 Orte. Für die Maschinenleger, die Drucker und die Stereotypen wurden wertvolle Spezialbestimmungen geschaffen. Die Arbeitszeit konnte wöchentlich um vier Stunden gekürzt werden. 96 Prozent aller Gehilfen arbeiten zu tariflichen Bedingungen. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist auf 67 898 in über 1700 Druckorten gestiegen. Das Verbandsvermögen beträgt 10 512 897 Mk. Döblin hat in manchen für den Verband schweren und stürmischen Zeiten in fester Entschlossenheit seinen Mann gestanden, und so wird dem in Gewerkschaftskreisen allgemein beliebten Gewerkschaftsführer auch an seinem Jubiläumstage der Glückwunsch zuteil werden: Mögen ihm noch viele Jahre segensreicher Tätigkeit beschieden sein!

Die geplante Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter.

erfährt weitere Anfeindungen namentlich in Unternehmern, organen. So schreibt jetzt die „Rhein. Zig.“, das Organ der rheinischen Gewerkschaften folgendes: „Es ist aber nicht eine Provokation, wenn in dem Aufruf des christlichen Gewerkschafts der Bergarbeiter zur Herstellung einer gemeinsamen Kampffront gegen das rücksichtslose Scharfmachertum, dem jedes Recht der Arbeiter ein Greuel sei, aufgeführt wird? Dieser provokatorische Aufruf steht im schärfsten Gegensatz zu den Zielen, die bei der Gründung des christlichen Gewerkschafts gesteckt worden waren. Damals war erklärt worden, daß diese christlichen Gewerkschaften zur Anbahnung und Erhaltung einer friedlichen Liebereinkunft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dienen sollen. Heute, wo es gilt, wieder eine Anbahnung an die Genossen zu finden, spricht der Vorsitzende des Gewerkschafts von dem rücksichtslosen Scharfmachertum, dem jedes Recht der Arbeiter ein Greuel sei. Dieser Kampfruf der gerade im Ruhrbergbau so unbedeutend wie nur irgendwo ist, entspricht sehr wenig dem Worte christlich. Dieses Verhalten der christlichen Bergarbeiterführer hat dem Ansehen der christlichen Gewerkschaften, vor allem im Ruhrgebiet, ungemein geschadet. Darin liegt auch der wesentliche Grund, warum man im Ruhrgebiet dem Aufruf des Gewerkschafts allenfalls mit so großer Mißtrauen begegnet ist.“ — Daß der Aufruf im Ruhrgebiet großen Mißtrauen begegnete, lebt wohl mehr in der Phantasie des Internermentals. Der Wunsch ist hier der Vater des Gedankens. Den Internermenten wäre ein geschlossene Kampffront der Bergarbeiter sehr unangenehm; das glauben wir gern.

Zum Konflikt im Haupttarifamt für das Baugewerbe.

Zu dem von uns gestern veröffentlichten Briefe des Herrn b. Schulz erklärt der Redakteur des „Zimmerer“: „Ich komme dem Wunsch des Herrn Unparteiischen hiermit gern und in vollem Umfange nach und erkläre, daß auf die der Vorwurf der Fälschung und Wucherschaften in keiner Weise trifft; ich bedaure auch, daß mein Artikel in Nr. 80 des „Zimmerer“ die Auffassung aufweckt, daß die Ausdrücke auf sie gemindert sein sollten.“ Ferner sei bemerkt, daß ich diese Erklärung nicht bloß zu dem Zweck abgab, nach Kräften dazu beizutragen, den bedauerlichen Konflikt beizulegen, sondern aus Lieberzeugung und innerem Antrieb. Meine Einblicke in die ganze Angelegenheit sind jetzt umfassender und tiefer als zurzeit der Abfassung meines Artikels in Nr. 80 des „Zimmerer“. Diese Erklärung hätte ich ohne Verzug schon auf das erste Schreiben der Herren Unparteiischen abgegeben, wenn es nicht allgemeyn gehalten gewesen wäre als das bevorstehende.

August Brinmann.

Damit dürften wohl die Unparteiischen vollauf zufrieden gestellt sein und der unliebsame Konflikt wird sicher damit beendet sein.

Zwischen zwei Stühlen. Der Verein für Handelskommis von 1888, der Samstag in Magdeburg zwischen zwei Festen seine Tagung abhielt, ist bekanntlich ein Harmonieverein, will keine Gewerkschaft sein und kämpft erbittert gegen den Zentralverband und seine Existenz. Ein ganzes Referat des Dr. Köhler-Gamburg war diesem Kampf gewidmet. Der Verein will aber doch auch wieder den „nationalen“ Schwindel nicht mitmachen und mit dem antimittelständischen Hamburger Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband nicht zu tun haben — das sprach der Vorsitzende aus, während Dr. Köhler wieder bitter klagte, daß dieser Verband nicht einmal den Kampf gegen die Verlosungsmachung von Handlungsangestellten durch uniformierte Reichspensionempfänger unterstütze.

Lehrerin
Futter selbst
in Berlin zu
hat schon
gemäßen Be-
des Vereins
die Annahme
und bei den
oben werden
begründeten
daß fortan
den Wohnort
gelegt werden
Erfüllung der
sowie der
deren Ver-
eintzig wurde
er Vorstand,
sichtig werde,

* Rehl, 3. Sept. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik Reuß u. Co. haben beschlossen, nachdem alle Versuche der Arbeiter, sowie des Verbandes eine Besserung herbeizuführen von der Fabrikleitung abgelehnt worden sind, die Arbeit niederzulegen und die Kündigung einzureichen.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

* Blutschlag. Während eines vorgestern über unserer Stadt niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in das Bahnhofsgebäude. Es war ein sogen. kalter Schlag, der zum Glück nur den Dachstuhl durchschlug und im Mansardenzimmer des Betriebsinspektors einige Verwüstungen anrichtete.

Stuttgart.

* Sozial. Verein. Am Samstagabend halb 9 Uhr findet bei Traut Versammlung statt. In Anbetracht der kommenden Landtagswahl ist vorläufiges Erscheinen der Mitglieder unbedingt notwendig; wer jetzt noch ohne dringende Not zurückhält, zeigt, daß er kein Interesse für seine Partei hat, wir sind jedoch der Hoffnung, daß unsere Genossen ihre Pflicht erfüllen. Diese Versammlung muß um 9 Uhr besetzt sein, da mit derselben auch eine Sitzung unseres verstorbenen Genossen A. Weibel verbunden ist, und dabei wird gewiß keiner zurückbleiben wollen.

Offenburg.

* Autounfall. Vorgestern kam dem Automobil eines auswärtigen Arztes, der hier eine militärische Übung absolviert, auf der Landstraße Marien-Offenburg das Führerwerk eines Landwirts aus Altheim von Offenburg her entgegen. Wenige Meter vor dem Auto schaute das Pferd und sprang plötzlich zur Seite, wurde von dem Auto umgerissen, wobei es ein Bein brach und sofort getötet werden mußte. Die Deichsel des Wagens wurde zersplittert, ebenso die große Fenster Scheibe des Autos, das außerdem noch schwer beschädigt wurde. Menschenleben kamen dabei nicht zu Schaden. Der Materialschaden beträgt etwa 2000 Mk.

* Ein verhängnisvoller Anlauf führte den Arbeiter B. Kampeiner von Wollenbach vor die Strafkammer. Am 11. Januar d. J. abends kamen mehrere Arbeiter vor einem Einfahrtstür auf dem Hause des Metzgermeisters Härtlich in Haslach vorbei. Im Hofe waren zwei Hunde, welche seitens der Angetrunkenen durch Schneeballenwerfen gereizt wurden. Den Anlauf verbat sich der Metzgermeister, auch der vorübergehende Gerber Ambruster wies den Täufern dies Verbot an. Diese Einmischung des Ambrusters ärgerte den Angeklagten, so daß er mit ihm in Streit geriet. Als Ambruster sich in die Wirtschaft haften wollte, verfolgte ihn der Angeklagte und riß ihn von der hohen Treppe der Wirtschaft herunter, so daß er mit dem Hinterkopf auf Plaster aufschlug. Diese Verletzung hatte später einen Schlaganfall zur Folge, welcher eine rechtsseitige Lähmung und wahrscheinlich dauerndes Siedstum für den Betroffenen brachte. Die Strafkammer beurteilte am Dienstag den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zur Tragung der Kosten. Außerdem werden die zivilrechtlichen Folgen noch sehr unliebsames für den Angeklagten dringen. Bei diesem Anlaufe zeigte es sich wieder, daß auch ganz geringfügige ungebührliche Begebenheiten die schlimmsten Folgen haben können.

* Berghausen, 2. Sept. Bei dem am Montag nacht über hiesige Gemarkung niedergegangenen schweren Gewitters schlug der Blitz in das neuerbaute Wohnhaus des Robert Enderle, das selbe wurde stark beschädigt. Glücklicherweise war es nur ein kalter Schlag.

* Wirsheim, 3. Sept. Wie noch erinnerlich, war der 10 Jahre alte Max Bänder, nach Mißhandlungen durch einen Schuhmann aus Anst auf dem 8. Juni von der großen Brücke in Weihensteim aus 13 Meter Höhe herabgesprungen. Der Anabe war damals wunderbarerweise mit dem Leben davon gekommen und hatte nur Beinbrüche und andere Verletzungen erlitten. Max Bänder ist jetzt vollständig geheilt aus dem Kinderkrankehaus entlassen worden und kann ohne Krücken und ohne zu hinken wieder gehen und sich bewegen. Dieser erfreuliche Ausgang ist ärztlicher Kunst und guter Pflege zuzuschreiben.

* Wiesental (N. Bruchsal), 3. Sept. Das Gewitter, welches gestern nachmittag hier und in der Umgegend niederging, verursachte durch Blutschlag einen Brand, dem die Scheune mit Heu- und Fruchtvorräten des Landwirts Jöbs. Seiber zum Opfer fiel; auch das im Stalle stehende Pferd wurde durch den Blutschlag getötet.

* Heideberg, 3. Sept. Wie aus Halle gemeldet wird, ist der außerordentliche Professor der Zoologie an der hiesigen Universität, Dr. Herbig, zum Abteilungsleiter an das neu gegründete biologische Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Halle berufen worden und zwar in der Abteilung für tierische Entwicklungsmöglichkeiten. Privatdozent Dr. W. Burg hiesig selbst wurde für chemisch-biologische Untersuchung berufen.

* Altheim, 3. Sept. Im Rhein ist heute eine gutgeladene männliche Leiche gelandet worden. Wer der Unbekannte, der etwa 60 Jahre alt sein dürfte, ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da jedes Erkennungszeichen oder sonstige Anhaltspunkte fehlen.

* Waldkirch, 3. Sept. In dem bei Oberprechtal gelegenen Gärten „Am hinteren Grund“ erhielt ein dortiger Landwirt einen Brief, unterschrieben von der „Schwarzen Hand“, mit der Drohung, er solle an einer bestimmten Stelle 500 Mk. niederlegen. Auf sofortige Anzeige hin, wurde als Täter ein 18jähr. Hirtenbube ausfindig gemacht, der mit einem Handwerksburschen den Brief geschrieben hatte.

* Rom Feldberg, 3. Sept. Einen Flug von Mühlhausen i. E. auf den Feldberg und zurück wird am kommenden Sonntag, den 7. September, der bekannte Wiesentäler Flieger Artur Haller unternehmen und damit eine Flugpost Feldberg-Mühlhausen im Elsaß verbinden. Der Flieger Haller ist durch seine vielen gelungenen Flüge mit Albatros-Doppeldecker weithin bekannt. Es wird kommenden Sonntag das erste Mal sein, daß ein Flieger den höchsten Schwarzwaldgipfel, den Feldberg, zur Landung ausserfiehet.

* Herbolzheim, 3. Sept. Zu dem gestern berichteten Unglücksfall ist ergänzend zu berichten, daß der Schwerverletzte, der eine große kaffene Kopfwunde und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, als der 21 Jahre alte Adolf Witt aus Wühl am Kaiserstuhl erkannt wurde, der in Herbolzheim bei einem Landwirt bedienstet war. Witt ist zurzeit noch völlig bewußtlos, sein Zustand lebensgefährlich.

* Vom Schwarzwald, 3. Sept. Bei dem prächtigen Spätsommerwetter ist der Fremden- und Touristenverkehr auf dem Schwarzwald augenblicklich ein sehr starker. Der Nachsommer macht wieder manches gut, auch in der Landwirtschaft, was man durch den Regen vor Monaten schon verdröhen glaubte.

* Lautenbach, 3. Sept. Als der Lat dringend verdächtig, das Feuer bei dem Landwirt Wöhrner geteigt zu haben, wurde gestern ein Handwerksbursche verhaftet, der sich schon einige Zeit auf dem Feldberg herumgetrieben hat. Dem Landwirt ist alles außer dem Viehbestand am Sonntag nacht verbrannt. Auch sämtliche dererle nur mit 4000 Mark versichert zu sein, was ebenfalls das Vieh noch abgehen wird. Sommerfremde veranstalteten eine Sammlung, welche den Betrag von 37 Mk. ergab.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 4. September.

Vorsicht beim Fleisch- und Wurstkauf!

Wie wir in Erfahrung brachten, sollen verschiedene Metzgermeister Fleisch und Wurst der boykottierten Firmen Gebr. Hensel und Stefan Gartner verkaufen. Sobald es gelingt, dies mit Sicherheit festzustellen, werden wir die betr. Geschäfte veröffentlichen.

Die Ausgesperrten haben nun im Nebenzimmer der Wirtschaft zum „Ritter“ in der Kronenstrasse gegenüber dem Hensel'schen Hauptgeschäft eine Verkaufsstelle errichtet, in welcher boykottfreie Ware, sowohl Wurst als auch Fleisch in besten Qualitäten und zu billigen Preisen zum Verkauf gebracht wird. Die Bewohner der Alt- und Mittelstadt haben also ohne große Mühe Gelegenheit, ihren Bedarf an Wurst und Fleisch zu decken, ohne Gefahr zu laufen, boykottierte Ware genießen zu müssen. Im Laufe der nächsten Tage wird man auch in anderen Stadtteilen solche Verkaufsstellen errichten. Wir richten an die Einwohnerstadt das Ersuchen, uns durch Einkauf von Waren in unseren Geschäftsstellen zu unterstützen. Wie uns weiter von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, bezieht die Kantine der Patronenfabrik ihre Wurst- und Fleischwaren nicht von Metzgermeister Gebr., sondern vom Gartner direkt. Wir fordern daher die Arbeiterkassette der Patronenfabrik auf, keine Wurst und Fleischwaren aus der Kantine zu kaufen solange der Boykott verhängt ist. Die Arbeiterkassette der Patronenfabrik kann ihren Bedarf in den in der Nähe liegenden Speisereisgeschäften, welche boykottfreie Ware führen, decken. Daß die Arbeiterkassette Solidarität zu üben versteht, geht daraus hervor, daß der Umsatz der Kantine an Wurst und Fleischwaren um ca. 70 Prozent zurückgegangen ist, trotzdem mögen die Arbeiter dafür sorgen, daß der Boykott noch härter als bisher durchgeführt wird, so daß von einem Umsatz überhaupt keine Rede mehr sein kann.

Die Disziplinierung des Zentralverbandes der Fleischer.

Alle Geschäfte, welche beabsichtigen, die boykottierten Fleisch- und Wurstwaren abzugeben, können boykottfreie Ware erhalten. Diese Geschäfte mögen sich an das Streikbureau: Wirtschaft „Ritter“, Kronenstrasse, wenden.

Einwohner von Karlsruhe und Umgebung! Denkt an die ausgesperrten Metzgergesellen, die willkürlich und brutal auf die Straße geworfen wurden, weil sie nicht gewillt waren, sich und ihre Familien den schlechteren Arbeits- und Lebensbedingungen zu unterwerfen.

Die ausgesperrten Metzgergesellen kämpfen für ihr Recht. Einwohner, steht deshalb ihnen bei. Esst kein Stück Fleisch oder Wurst, das in den Geschäften Hensel und Gartner hergestellt wird.

Weidet die beiden Firmen nebst den Zwischenverkäufern so lange, bis die beiden Herren eine tarifliche Regelung mit ihren Arbeitern vorkommen.

Die Boykottkommission.

Die Wahlen der Beisitzer zum Gewerbeamt finden bekanntlich am 18. September statt. Wahlberechtigt ist aber nur der 25 Jahre alte Arbeiter, der bis zum 13. September eine Wählerkarte ausgefüllt und bei der zuständigen Stelle auf dem Rathaus abgegeben hat.

Arbeiter! Sorge jeder dafür, daß er sich durch rechtzeitige Anmeldung sein Wahlrecht sichert. Solche Wählerkarten sind auf dem Rathaus sowie bei den Vorsitzenden der Gewerkschaften und auf dem Arbeitersekretariat erhältlich.

Die im Schatten leben.

Zu der Aufführung dieses bedeutenden Dramas unseres verstorbenen Genossen E. Rosenow am Dienstag, 9. September, in der Festhalle sind noch eine Anzahl Eintrittskarten zu 40 Pfg. in der Geschäftsstelle des „Volkstheater“ zu haben. Da auch an den billigeren und entfernteren gelegeneren Plätzen der Festhalle aus die Bühne gut zu sehen ist und die Worte der Darsteller gut verstanden werden, so sollte jedermann, der sich bis jetzt noch nicht mit Karten versehen, die Gelegenheit benutzen und sich durch Kauf einer Eintrittskarte zu 40 Pfg. den seltenen Genuß einer Aufführung dieses gewaltigen Dramas verschaffen.

Ferienpaziergänge.

Heute nachmittag 2 Uhr findet wieder ein Kinder- ausflug statt. Treffpunkt an den bekannten Sammelplätzen.

An Gaben gingen weiter ein: Frau R. 2 Mk., Ungenannt 2,20 Mk., Ungenannt 6 Mk., S. W. 1 Mk., S. 2 Mk., Sängerbund „Vorwärts“ 20 Mk., Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter 25 Mk.; bisher quittiert 327,70 Mk., Summa 385,90 Mk.

Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen. J. M. der Kinderstuhlkommision: Frau R. Fischer, Morgenstr. 24, 2. St.

Jugend-Ausschuss.

Zum erstenmale finden heute abend getrennte Veranstaltungen seitens des Jugendausschusses statt und zwar für Mühlburg im oberen Nebenzimmer des „Ritter“ ein Spiel- und Leses-Abend, während für die Jugendlichen der Altstadt ein Vortragsabend im Nebenzimmer zur „Nacht am Rhein“ veranstaltet wird. Parteisekretär Oskar Trinks wird das Thema: „Der Bauernkrieg von 1525“ behandeln. Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß beide Veranstaltungen einen zahlreichen Besuch aufweisen.

Vom Gesellenauschuss der Baugewerbe-Zinnung.

Daß die bei den Zinnungen um. bestehenden Gesellenauschüsse leiblich Dekoration sind, ist allgemein bekannt. Ganz überflüssigerweise hat die hiesige Baugewerbe-Zinnung es für notwendig gefunden, dafür einen neuen Beweis zu liefern. Auf den verflochtenen Mittwoch vor besagter Gesellenauschuss zur Zinnungsversammlung eingeladen. Auf der Tagesordnung waren zwei Punkte, die Beratung der vom Oberverwaltungsamt gemachten Ausstellungen an den Säugungen der Zinnungskrankenkasse und die Beschlußfassung über die Beteiligung am Zinnungsverbandstag und den Besuch der Baufach-Ausstellung in Leipzig. Ohne den Gesellenauschuss-

mitgliedern die Möglichkeit einer Prüfung der vom Oberverwaltungsamt gemachten Ausstellungen zu geben, wurde dieser Punkt im Galopp erledigt und als dann ein Gesellenauschussmitglied die Anregung geben wollte, daß die Zinnung einige Arbeiter zur Baufach-Ausstellung in Leipzig entsenden sollte, wurde dem Gesellenauschuss bedeutet, daß ihn das nicht anginge, und daß er sich nach Hause trollen könne. Die Leute, die wegen dieser Sitzung zum Teil bis 10 Uhr abends in Karlsruhe bleiben mußten, bekamen eine ganze Arbeitsstunde vergütet. Man kann den Arbeitern wirklich nicht verdenken, wenn sie bei einer derartigen Wertschätzung der Gesellenauschüsse seitens der Zinnungen nur ungern sich einer solchen ehrenamtlichen Tätigkeit widmen. Daß die Arbeiter außer ihrer Zeit auch noch Geld opfern sollen für solchen Numpis, wird sicher kein vernünftiger Mensch einsehen.

Der Streik der Lederarbeiter in Mühlburg und Zeuthen.

dauert vorerst weiter fort. Da sich die Arbeiterkassette dafür interessiert, wer eigentlich bei diesem Streik zu jenen Elementen gehört, die sich nicht scheuen, ihren Arbeitskollegen in den Rücken zu fallen und den Verräter an der eigenen Klasse zu spielen, so sei heute über jene Leute einiges mitgeteilt. Es arbeiten in Mühlburg 16 Meister und Vorarbeiter (bei 160 bis 170 Arbeitern). Die Namen der Arbeiter und Vorarbeiter, die Streifarbeit leisten und demgemäß einzuschließen sind, sind folgende: Reichardt Ludwig, Vorarbeiter, Rheinstraße 50; Pittlaus Karl, Vorarbeiter, Hardtstraße 4b; Vache Karl, Vorarbeiter, Hardtstraße 4; Meischenmoser, Vorarbeiter, Marktstraße 5; Ruf Hermann, Vorarbeiter, Rheinstr. 101; Paul Wilh., (gelernter Kaufmann), Sofienstraße 183; Pfeifer Theodor, Hardtstr. 4b; Pfeifer Hermann, Hardtstraße 4b; Kutterer Valentin, Hardtstraße 2a (bei Albert Hoffmann); Speck Valentin (aus Darlanden), Hardtstraße 9; Schwarz Karl, Sandschuhmacher, Rheinstraße 25; Stolz Friedrich, Rheinstr. 86; Pech, Rheinstr. 68; Kuzwiler Friedrich, Knielingen, Hauptstr. 82; Kunder Karl, Darlanden, Langenaderstr. 11 (früher Streikbrecher bei den Maurern); Gans Karl, Durmersheim. Weiter ist zu bemerken, daß der Sandschuhmacher und Sortierer Karl Schwarz zurzeit als „Mädchen für alles“ bei der Firma tätig ist. Früher waren seine jetzigen Brotherrn und Vorgesetzten lauter schlechte Menschen, nach seiner eigenen Angabe. Der frühere Gerbereibesitzer Ignaz Jantostein war vor Jahren bei der Firma als Gerbermeister mit hohem Gehalt tätig und hat es durch „seine Fachkenntnisse“ bis zum Magazinsverwalter gebracht; zurzeit soll er auch tüchtig mitarbeiten müssen, sobald ihm zu seiner Lieblingsbeschäftigung, „Spazieren füttern“, keine Zeit mehr bleibt. Der frühere Vorarbeiter Karl Reimann bezieht Unfallrente und war vor Ausbruch des Streiks arbeitsfähig, heute singt er das Lied: „Ein treuer Knecht war Friedolin wohl in dem Dienst des Herrn“. Herr Meischenmoser verlegt sich aufs Prophezeien und posaut in Mühlburg aus: „Wenn die Sache vorbei ist, dann fliegen beim geringsten Vorkommnis die Arbeiter wieder hinaus“. Der Herr vergißt ganz, daß er ja selbst in der Sports- und Fliegerabteilung tätig ist. Herr Jäger jun. hat scheinbar noch etwas Sehnsucht nach seiner Garde, er steht zurzeit während der Arbeitszeit unterm Fabrikstor und zeigt den Streikposten seinen vollen und prächtigen Körperbau. Sonst löst ihn bei dieser halbsozialistischen Arbeit der Herr Hausmeister Noos pünktlich ab.

Die Einwohnerkassette in Mühlburg bringt dem Streikenden im Gegenfatz zu Zeuthen die allgemeine Sympathie entgegen. Auch sonst bekommt die Firma keine Arbeitskräfte. Die Streikenden beider Orte stehen fest und halten dem ihnen aufgeworfenen Kampfe kräftig stand.

* Beim Baden ertrunken. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr ertrank der 12 Jahre alte Knabe Robert Schlichter (Pflanzingerstr. 32 in einem Entwässerungsgraben des Erzzerplatzes. Der 13jährige Knabe Karl Wieland zog den kleinen Schlichter aus dem Wasser, es war aber bereits zu spät. Vorübergehende Leute bemühten sich vergebens, den Knaben wieder zum Leben zu bringen. Zwei Ärzte des städt. Krankenhauses konnten leider nur den Tod feststellen. Der Tote wurde ins städt. Krankenhaus gebracht. Es ist sehr zu verwundern, daß die Militärverwaltung es duldet, daß die Knaben in dem Graben baden. Der Graben, in welchem der Knabe ertrank, ist zwei Meter tief.

* Unfall. In Darlanden fiel gestern abend eine Frau in ihrem Stall infolge Ausgleitens zu Boden und brach dabei eine Rippe.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

* Sommertheater. Heute abend findet ununterbrochen die letzte Aufführung von den „Fünf Frankfurtern“ statt. Die Aufführung hat allgemeine freundliche Aufnahme gefunden, so daß ein Besuch dieser letzten Aufführung sehr zu empfehlen ist. Die in der Erstaufführung bemerkbare Unruhe, hervorgerufen durch kurze Ueberrahmen der Hauptrollen, ist vollständig geschwunden, so daß dem Publikum ein wirklich gemutvoller Abend durch die „Fünf Frankfurter“ geboten wird.

* Stadtparkkonzert. Wegen des am Samstag stattfindenden Sommerfestes fällt morgen, Freitag, das übliche Stadtparkkonzert aus.

* Der Gesangsverein Badenia veranstaltet am kommenden Sonntag in der Festhalle Durlach eine Familienfeier, welche, den Vorbereitungen entsprechend, viel Unterhaltendes bieten wird. Musikvorträge, Männerchöre, Lieder für gemischten Chor, Theaterstücke usw. werden reichhaltige Abwechslung und Gemüthe bringen. Auch für das tanztüchtige Volk ist reichlich Gelegenheit geboten, sich aufs Beste zu unterhalten, wobei hauptsächlich ein Champagnertanz vielen Beifall finden dürfte. (S. Inserat.)

* Der Männergesangsverein Karlsruhe ladet seine Mitglieder zum Einzelnamen für den Besuch des Detigheimer Volksschauspiels am 21. d. M. ein. (Siehe Inserat.)

Neues vom Tage.

Mysteriöser Todesfall.

Kindau, 3. Sept. Der frühere Offizier Christian v. Moß aus Berlin, ein etwa 30 Jahre alter Mann, der in einem Hotel in Kindau am Bodensee logierte, ist in der Nacht auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen. Ein Wächter hatte ihn in der Nähe der Trajekt-Anstalt spazieren gehen sehen. Da er sich an verbotener Stelle befand, rief der Wächter Herrn v. Moß an. Dieser erwiderte, er komme gleich. Darauf verschwand er plötzlich und wurde nicht mehr gesehen. Später fand man ihn als Leiche auf dem Wasser treibend. Man weiß noch nicht, ob Herr v. Moß in der Dunkelheit ins Wasser gestürzt ist oder ob er sich das Leben genommen hat.

Ueberfallener Kassenbote.

Marzelle, 3. Sept. Der Kassenbote Noss wurde in dem Augenblick von Strolchen überfallen, als er aus einer Filiale des Credits Lyonnais trat...

Eine historische Persönlichkeit gestorben.

Paris, 3. Sept. In Nantes starb eine interessante Persönlichkeit namens Gautier. Dieser nahm 1870 die verwegene Partrouille des Grafen Zeppelin...

Fliegerunfälle.

Paris, 3. Sept. Der Schiffsleutnant Lefranc stürzte mit seinem Flugzeuge, in dem sich noch die Gattin seines Freundes, des Leutnants Lafèvre, befand...

Unfälle.

Dublin, 3. Sept. Gestern Abend ereignete sich ein schreckliches Unglück. Durch den Einsturz zweier Häuser, deren Trümmer in Brand gerieten...

München, 3. Sept. Wie die „Berliner Morgenpost“ aus Castelfortina bei Trient in Bayern meldet, brach dort ein Balkon mit sechs in der Sommerfrische befindlichen Frauen...

Glabbach, 3. Sept. Von zwei Arbeitern, die in eine hiesige Fabrik eingebrochen hatten, um die Verschäufte der elektrischen Leitung zu stehlen, wurde der Arbeiter Derichs durch Starfstrom schwer verletzt...

Eisenbahnunglücke.

London, 3. Sept. Zu dem schweren Eisenbahnunglück auf der Middelandbahn bei Camas-Junction wird noch gemeldet, daß insgesamt 14 Personen getötet wurden...

Neuhort, 3. Sept. Zu dem Zusammenstoß auf der New-Havenbahn wird noch gemeldet: Die Lokomotive des Expresszuges, die auf den Vorzug aufkam...

Neuhort, 4. Sept. Die Zahl der Opfer des Eisenbahnunglücks von Neuhaven ist auf 21 gestiegen.

Belgrad, 3. Sept. Ein aus Reskue abgegangener Zug, der mit Soldaten dicht besetzt war, stieß bei der Station Tschep mit einem leeren Personenzuge zusammen...

Russisches.

Petersburg, 3. Sept. Der Duma-Deputierte vom Kaukasus, Fürst Gelovani, erhielt aus Kutais ein dringendes Telegramm mit der Meldung, daß seit 8 Tagen 2000 Männer des Arifischen Distriktes auf Befehl des Distriktschefs gefangen gehalten würden...

Ermordung eines Vorgesetzten.

Madrid, 3. Sept. Die „Correspondence Militaire“ meldet aus Barcelona, daß dort ein Hauptmann von einem Unteroffizier mit einem Karabiner erschossen wurde...

Zur Lage auf dem Balkan.

Sofia, 3. Okt. Die türkischen Truppen haben auf dem rechten Ufer der Maritza außer Kirbichali, Markanli und Gumuldzhina auch die Ortschaft Subli besetzt...

Letzte Nachrichten.

Aufhebung des Personaladels.

Stuttgart, 3. Sept. Durch königliche Verordnung vom 1. September ist der württembergische Personaladel, der bisher mit der Zugehörigkeit zu einer der vier Ordensrangstufen...

den war, aufgehoben worden. Die bisher zur Führung des Personaladels berechtigten Personen behalten dieses Recht auch fernerhin bei.

Begnadigungen zum Code Verurteilter.

Madrid, 3. Sept. Der König hat sechs zum Tode Verurteilte, darunter Canec Legon, der das Attentat auf den König verübte, begnadigt.

Das Erfurter Urteil vor dem Oberkriegsgericht.

Erfurt, 3. Sept. Heute vormittag begann hier vor dem Oberkriegsgericht des 11. Armee-Korps als Berufungsinstanz die Verhandlung gegen die am 25. Juni wegen militärischen Auftrubs z. abgeurteilten Reservisten und Landwehrleute...

Im Verlauf der Verhandlung bestritten die Angeklagten, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Sie gaben an, feste betrunken gewesen zu sein und bestritten, sich an den Gendarmen vergriffen zu haben...

Gouverneur Sulzer.

Neuhort, 3. Sept. Gouverneur Sulzer hat den zu einjähriger Haft verurteilten Finanzmann Robin begnadigt. Der Gefängniswärter verweigerte aber die Anerkennung der von Sulzer unterzeichneten Begnadigung.

Verhaftung südafrikanischer Arbeiterführer.

Johannesburg, 3. Sept. Drei hervorragende Mitglieder der Arbeiterpartei sind verhaftet worden im Zusammenhang mit einer Verammlung am Samstag, in der heftige Reden gehalten wurden...

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Kall; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Infanterie: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Verbandsanmelder.

Karlsruhe. (Gesangverein Gleichheit.) Die regelmäßigen Singstunden finden auch diesen Monat Dienstags und Freitags punkt 9 Uhr statt.

Kornfranck das neuzeitliche Familiengebränk ist kein Bohnenkaffee. Er ist einheimisches Gewächs und einheimisches Fabrikat, im Geschmack aber dem Bohnenkaffee nahe verwandt.

Gesangverein Badenia. Am kommenden Sonntag, den 7. September, veranstaltet der Verein in der Festhalle Durlach eine Familien-Feier bei Musik, Gesang, theatralischen Vorstellungen und Tanz.

Männergesangverein Karlsruhe (e. V.). Unseren verehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß dem Verein eine Anzahl Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise für das Oettinger Volkschauspiel auf den 21. d. M. zur Verfügung gestellt worden sind.

Trauringe in allen Gravierungen gratis. Fritz Steidle, Rastatt Kaiserstrasse 32.

Musikverein Harmonie. Samstag, den 6. September, abends 9 Uhr: Mitgliederversammlung in der „Volkschlucht“.

Neustädterlose Rennvereinstose. Nur 25 000 à M. 1.10. 800 Gewinne i. B. v. 12000 M. Hauptgewinne i. B. v. 7000 M. Bar-Geld nach Maßgabe des Prospekts.

Musikverein Harmonie. Samstag, den 6. September, abends 9 Uhr: Mitgliederversammlung in der „Volkschlucht“.

Zur Unterhaltung meines Obst- und Gemüse-Gartens sucht für einige Stunden in der Woche geeignete Person. Lage hinter dem „Schützenhaus“.

Sommer-Theater. Donnerstag, d. 4. September, abends 8 1/2 Uhr: Zum letzten Mal Die fünf Frankfurter.

Frau Streckfuß. Sehr billig abzugeben: Schöner Regulator, 2 Chiffonier, neu, Lädenpflanzkabinen, Verlois mit Spiegel, 4 Stühle, Kommode, Zimmertisch u. Tischplatte, Konsole, großer Spiegel.

Maurer. flüchtige, können sofort eintreten. Neubau, Ecke Dirsch und Südböhr, bei Firma Leopold Schmidt. 3051

Monteure. für Spänetransportanlagen, bei hohem Lohn gesucht. Verlässliche werden nur solche Angebote, wo eine jahrelange selbständige Tätigkeit als Monteure nachgewiesen werden kann.

20 Diwans. neue, werden unter Garantie von 30, 34 u. 40 M. an verkauft, hochf. mod. Dessins d. 54 M. an keine Fabrikware. Polstermöbelhaus Köhler, Schützenstraße 25. 3028

Photograph Meep. Schützenstr. 61, liefert Visit Glanz v. 1.80 M. an Cabinet „4.80“ Postkart. „2.50“ 2944

Sängerbund Vorwärts

18 90

Karlsruhe

Sonntag, den 7. September, findet laut Jahresprogramm unser

Tanz-Ausflug

nach Durlach in die „Blume“ statt, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst einladen.
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr.
Mitglieder sind frei, Nichtmitglieder 50 Pfennig Eintritt (inklusive Tanz), Damen frei.
Eine rege Beteiligung erwartet.

Der Vorstand.

Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter und verwandte Berufsgenossen, Zahlstelle Karlsruhe.
Am Sonntag den 7. September, nachm. 3 Uhr, findet in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstr. 13, unsere

General-Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung:
1. Erhöhung des Lokalbeitrages.
2. Errichtung eines Lokalstatuts und Verschmelzung der Lokalstellen Karlsruhe, Forzheim und Rastatt.
Mitgliedsbuch oder Kontrollkarte ist am Saaleingang vorzuzeigen.

Achtung! Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht.
Die ausgegebenen Wählerkarten sind von den Wahlberechtigten umgehend auszufüllen und an die Geschäftsstelle abzugeben. Wer keine Karte abgibt, geht seines Wahlrechtes verlustig. Darum tue jeder seine Pflicht!

Die Ortsverwaltung.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe.

In dem in Baden-Baden auf dem Annaberg (300 m hoch) gelegenen, mit der Straßenbahn vom Bahnhof Baden leicht zu erreichenden Erholungsheim der Stadt Karlsruhe können Frauen und Mädchen aus Karlsruhe für tägl. 2 Mk. 50 Pf. jederzeit Aufnahme finden.
Das Erholungsheim hat 28 sehr gut eingerichtete Fremdenzimmer mit 89 Betten.

Direktion des städt. Krankenhauses.

Realschulanstalten Karlsruhe

Oberrealschule Kaiser-Allee 6.
Realschule Englerstraße 10 (auch Baldhornstraße 9).
Die Anmeldungen neu eintretender Schüler werden in beiden Anstalten entgegengenommen:
für Klasse VI (unterste Klasse): Freitag, 12. September, vormittags 8-11 Uhr.
für die übrigen Klassen (V-I): Freitag, 12. September, vormittags 11-12 1/2 Uhr.
dabei sind Geburtszeugnis, Impfschein (für die über 12 Jahre alten Schüler Wiederimpfschein) und Nachweis über den bisher genossenen Unterricht vorzulegen. — Zur Aufnahme in die unterste Klasse ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich.
Zur Aufnahmeprüfung können nur die am 12. September persönlich oder vorher unter Vorlage der erforderlichen Papiere schriftlich angemeldeten Schüler zugelassen werden.
Die Aufnahmeprüfungen der neu eintretenden Schüler, die nicht von einer badischen Anstalt mit dem Lehrpläne der Oberrealschulen kommen, finden statt:
Samstag, den 13., u. Montag, den 15. September.

Alle Schüler versammeln sich in ihren Klassenzimmern: **Montag, den 15. September, 8 Uhr.**

Die Direktoren der vier hiesigen Realschulen müssen sich mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse vorbehalten, einen Teil der angemeldeten Schüler nötigenfalls abzuweisen und unter möglichster Berücksichtigung der Wohnung einer der anderen hiesigen Anstalten mit gleichem Unterbau zuzuweisen.
Karlsruhe, den 1. September 1913.

Großh. Direktion der Oberrealschule: Dr. Ehrhardt.
Großh. Direktion der Realschule: Burger. 8083

Bekanntmachung.

Die Revision des Katasters der Land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung betr.
Gegenwärtig findet die Revision des Katasters der Land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für die Stadt Karlsruhe einschließlich der Vororte Forzheim, Daxlanden, Grünwinkel, Rinkheim und Ruppurr, sowie der abgeordneten Gemarkung Gardswald statt. Betriebsunternehmer, welche seit Oktober v. J. ihren Betrieb eingestellt, neu eröffnet oder in einem für die Abschätzung erheblichen Maße eingeschränkt oder erweitert haben, werden hiermit aufgefordert, hiervon binnen einer Woche Anzeige an der zu erhalten. Das Kataster liegt während dieser Zeit beim städtischen Kontrollbüro Karl-Friedrichstraße Nr. 8 4. Stod, Zimmer Nr. 176, Eingang von der Jähringerstraße aus, und bezüglich der Vororte bei den betreffenden Gemeindefretariaten zur Einsicht auf.
Für unrichtige oder nicht rechtzeitig erstattete Anzeigen können die Betriebsunternehmer nach Maßgabe gesetzlicher Bestimmungen mit Strafe belegt werden.

Karlsruhe, den 1. September 1913.
Das Bürgermeisteramt: Dr. Hofmann. 8089



Das Herz bleibt gesund,

wenn Sie statt Bohnenkaffee Quieta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket 70 Pfg. in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.
Die Quieta-Präparate enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Eisen, Phosphor, in löslicher, leicht assimilierbarer Form. Sie sind ärztlich warm empfohlen. Man hüte sich vor minderwertigen Fabrikaten, die keine oder nicht die richtigen Nährsalze enthalten. Man fordere stets ausdrücklich die gesetzlich geschützte Marke Quieta. Wo nicht echt erhältlich, werden Bezugsquellen nachgewiesen von den Quieta-Werken Bad Dürkheim.

Schwächliche blühen auf,

schwache Nerven werden stark, der Appetit wird gesteigert durch kurzen Gebrauch von Quieta-Malz. Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen. Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt. Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Die Anmeldungen für die am 6. Oktober 1913 beginnenden Fortbildungs- und Meisterkurse für

Gesellen, Gehilfen, Gehilfinnen, jüngere Meister und Meisterinnen

- werden täglich während der üblichen Bürostunden, ferner in der Zeit vom 11. bis mit 13. September, abends von 7 bis 9 Uhr und am 14. September 1913, vormittags von 10 bis 12 Uhr, auf der Kanzlei der Schule entgegengenommen. Anmeldebogen werden auf Wunsch zugeteilt.
Bei genügender Beteiligung werden folgende Kurse eingerichtet:
1. Altzeichnerkurs.
 2. Arithmetik-Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene.
 3. Zeichnerkurs für Schreinergehilfen. Praktische Übungen in der Holz-, Metall-, Lackier- und Polierkunst.
 4. Buchführungskurse für Handwerkermeister, deren Frauen und Töchter.
 5. Fachtheoretische Meister-, Monteure-, und Gehilfenkurse für Blechler und Installateure.
 6. Fachzeichnerkurse nach Berufen getrennt.
 7. Freihandzeichnerkurs.
 8. Garnier- und Modellierkurs für Konditorengehilfen.
 9. Glas- und Vergoldkurs für Maler, Anstreicher, und Glasergehilfen.
 10. Handvergoldkurs für Buchbindergehilfen.
 11. Holz- und Marmor-Malkurs für Maler und Anstreichergehilfen.
 12. Kunstgewerblicher Zeichenkurs für Lithographen, Stein-drucker und verwandte Berufe.
 13. Kunstschmiedekurs (praktischer Unterricht) für Schlosser-gesellen.
 14. Leinwand-Malkurs für Dekorationsmaler.
 15. Maschinistenkurs.
 16. Metalltreibkurs: a) für Kunstgewerber; b) für Schlosser, Mechaniker- und Kupfer- und Schmiedegesellen.
 17. Metallfärbekurs.
 18. Schreinerkurs.
 19. Schwachstromkurs mit praktischer Installationsübungen für Elektrotechniker, Mechaniker, Monteure und verwandte Berufe.
 20. Stickerkurs für Schreiner.
 21. Starkstromkurs mit praktischer Installationsübungen für Elektrotechniker, Mechaniker, Monteure und verwandte Berufe.
 22. Sticker- und Eisenbetonkurs für Bautechniker und Architekten.
 23. Tischarbeitenkurs für Friseur.
 24. Volkswirtschaftlicher und sozialer Bildungskurs für die Angehörigen aller Berufe.
 25. Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung für Meister-anwärter und Anwärterinnen.

Diese Kurse zerfallen in:
a) Vorkurs, und
b) Hauptkurs.
Zu den Hauptkursen können nur solche Aufnahmen finden, die eine Gewerbeschule mit Erfolg besucht haben.

Zuschnaidkurs für Herrenschneidergesellen.
Zuschnaidkurs für Damenschneidergesellen.
Zuschnaidkurs für Damenschneiderinnen mit Atelier-unterricht.
Auf Antrag können bei genügender Beteiligung auch hier nicht angeführte Kurse eingerichtet werden.
Der Unterricht liegt in den Händen von nur erfahrenen und tüchtigen Fachschulmännern und Praktikern.
Die Kurse unterliegen der Oberaufsicht des Großh. Landes-gewerbeamts Karlsruhe.
Beginn und Ende der Kurse: Oktober 1913 bis März 1914.
Der Unterrichtsbeginn der einzelnen Kurse wird bei der Anmeldung bekanntgegeben.

Das Schulgeld beträgt für die unter 8, 23 und 26 genannten Kurse 10 Mark, für die übrigen Kurse (auschl. Vork.) 5 Mark und ist bei der Anmeldung zu zahlen. Das Schulgeld für den volkswirtschaftlichen und sozialen Bildungskurs beträgt 2 Mark.
Für die Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung kann auf Ansuchen besonders bedürftigen Teilnehmern das Schulgeld mit Zustimmung der Handwerkskammer vom Landesgewerbeamt bis auf 6 Mark ermäßigt werden. Für Personen, die nach vollständigen Besuche eines Vorbereitungskurses zur Meisterprüfung, eines Sticker- und Eisenbetonkurses und eines Garnier- und Modellierkurses im darauffolgenden Jahre nochmals einen solchen besuchen, ermäßigt sich die Teilnehmergebühr für den zweiten Kurs auf die Hälfte (5 Mark).

Anmerkung: Für Meisterprüfungskandidaten und Kandidatinnen, insbesondere für solche, die keine Gelegenheit zum Besuche einer gewerblichen Schule gehabt haben, empfiehlt es sich, die Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung mehrmals zu besuchen. Die Schulleitung erteilt gern jede weitere Auskunft.
Karlsruhe, den 30. August 1913.
Der Vorstand der Gewerbeschule: Rektor Kuhn. 8086

Von der Reise zurück

Zahnarzt Heinsheimer
Zahnärztliches Röntgenlaboratorium.
3012

Betragene Herren-Anzüge
wie Schuhe, Stiefel, Weis-zug kauft man am billigsten in dem An- u. Verkaufsgeschäft von
Arnold Schab, Jähringer-straße Nr. 38.

Schlaflos! Kopfschmerz!
Versuchen Sie Dr. Bergmanns Baldrian-Nerventropfen. Bonal (Destillat) à Mk. 1.00.
Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Nächste Woche bestimmt Ziehung

12. September.
Mosbacher Lotterie
641 Gewinne Mk.

15 000
mit 80%
Bar Geld
somit Mk.

12 000
45 leb. Gew. Mk.

12 000
Losanzahl nur

30 000
Mosbacher Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Nachnahme 20 Pfr. teurer, Porto und Liste 25 Pfr. extra versendet

Das Generaldebit
Moritz Herzberger Mannheim
O 6, 5 E 3, 17 sowie sämtliche d. Plakate kenntliche Verkaufsstellen.
Carl Götz, Bank-geschäft, Hebel-strasse 11/15.

Großer Obst-Abschlag!

Zweifelhafte 60
3017 Str. 10.00
Birnen per Pfd. 16
Äpfel per Pfd. 17
Trauben per Pfd. 30

Lebensmittel-Consumhaus
Gottl. Schöpf
Telephon 2826.
in sämtl. Filialen.



Arbeitsamt
Gesucht 8088
Herrschafthaus-Röschinnen, Mädchen die gut bürgerlich kochen können, Mädchen für alle Hausarbeit und zum Anlernen, Zimmermädchen - Küchenmädchen für Wirtschaft.

Städt. Arbeitsamt
(weibl. Arbeitsnachweis)
Jähringerstr. 100. Tel. 949.
Vollst. Best. m. Federb. 25 A. Schreibfisch, Kommode, Schrank m. Holzregal, eintür. Schrank, Badstühl, Zimmertisch sehr billig zu verkaufen: Ludwig-Wilhelmstr. 18, Stb. parterre. 8081

Stotternde

erhalten täglich von 11-1 Uhr Auskunft von wem ich von meinem 30-jährigen Leiden (Stottern) befreit wurde. 2820
H. Maffinger, Karlsruhe, Schützenstraße 42, Hinterhaus.

Ernst Marx

Luisenstraße 45, Fernruf Nr. 3086
empfiehlt sein
grosses Lager
in Herden, Oefen, Grubenöfen Gasherden, Küchen- und Haushaltungsartikeln, Lampen für Gas u. Petroleum u. deren Ersatzteile, Glas, Porzellan, Steingut etc.
Billige Preise! 1082
Reelle Bedienung!

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sein Lager in 1
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-stätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. 12-27. Brillen u. Zwicker.
Billig abgegeben: Schöner Gramophon 12 Mk., Doppel-platten 25 Mk., große Konzert-Violin-Duettzither 15 Mk., wie neu, schwarzes Jadenkleid auf Seide 10 Mk., Winter-Damen-paletot 8 Mk., Morgenrod, Blusen, rote Steppbettdecke, 2 Knaben-überzieher, Damenstiefel Nr. 89, 8044 Adlerstr. 17, 1 Tr.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen vom 2. Sept. Karl Kurz von Durlach, Zahnarzt hier, mit Paula Dieber von Forzheim. Josef Hartmann von hier, Bureauassistent hier, mit Emma Schubnell von hier.
Geburten vom 28. August bis 1. Sept. Hans Erwin, Vater Wilhelm Wähler, Schuhmacher. Karl Walter, Vater Leonhard Stahl, Stadtdiener. Marie, Vater Wilh. Braun, Tagelöhner. Wolfgang Heinrich, Vater Heinrich Schöber, Gemeindeführer und Architekt. Anna Maria Luise, Vater Friedr. Deutsch, Kernmacher. Hedwig Albertine, Vater Karl Karber, Former. Wilhelm Johannes, Vater Franz Weidert, Straßenbahngasfänger. Wolfgang Karl Rudolf, Vater Leop. Schmidt, Architekt. Maria Anna, Vater Anton Vea, Stadttagslöhner. Ernst Josef, Vater Adolf Mayer, Schlosser. Elisabetha, Vater Alois Busg, Bierbrauer.

Todesfälle vom 1. u. 2. September: Karoline Bäuerle, alt 83 J., Witwe des Privatiers Adolf Bäuerle. Otto, alt 11 Tage, B. Christian Göbel, Wirt. Katharina Weilton, alt 81 J., Ehefrau des Priesters Chrysl Weilton. Karl Schwarzengöhler, Kirchendiener, Chemann, alt 78 Jahre. Ernst Pring, Kaufmann, Chemann, alt 58 Jahre. Karoline Regenold, Privatier, ledig, alt 67 J. Hedwig Schröder, Fabrikarbeiterin, ledig, alt 18 J. Gustav, alt 1 J. 11 Mt. 24 Tg., B. Valentin Zipper. Schleifer.

führung des
s Recht auch

teiler.
Code Verur-
t auf den

Ober-

er vor den
stfang die
rischen Auf-
reute. Die
Zusammen-
Die Ber-
Die Anlage
eidiger fun-
Erfurt und
ingnisstrafen
die Verlesung

Angeklagten.
Sie gaben
sich an den
übernehmung
er und Gen-
geklagten.
erner tiefer
er und So-
euch müssen
Angeklagten
von Wolfram-
aus. Gegen
tag 9 Uhr

den zu ein-
n begna-
aber die An-
adigung.

erführer.
Mitglieder
ammenhang
effige Medien
Manifest, in
auffordert.

artei, Rechte
Soziale
e und Neuz-
it, Aus der
e Infestate:

regelmäßigen
s und Frei-
3060
erfassung
ung, darum
3057

er,
3051

ure

er,
3051



Zum Tausendjährigen

bringen wir in allen Abteilungen des Hauses billige Bedarfsartikel für Knaben u. Mädchen



Kleider, Mützen etc.

- Schulkleider**
aus starken, hübsch gemusterten Stoffen, tadelloser Sitz, Stück 6.25 4.75 3.25
- Capes für Knaben und Mädchen, versch. Farb.** 4.50 3.45 2.75
- Leibchen-Hosen** blau u. farbig Stück 2.25 1.50 1.25
- Südwester** f. Knaben u. Mädchen 1.65 1.25 0.95
- Knaben-Mützen** 95. 68. 48. 3.
- Kinder-Regenschirme** 2.50 1.95 1.65

Hemden, Beinkleider

- Mädchen-Hemden und Beinkleider**
aus weissem Shirting oder Barchend Stück 1.55 1.35 1.20 95. 3.
- Knaben-Trikot-Hemden** Stück 1.45 1.30 1.10 95. 3.
- Knaben-Sport-Hemden** mit Stehmulgekragen Stück 1.85 1.65 1.55 1.40

Mädchen-Turn-Hosen

Größe	Marine		
	40	45	50
	1.35	1.50	1.65
Gr. 55	60	65	70
	1.75	1.90	2.15 2.30

Schul-Schürzen

- Kinder-Schürzen**, buntgestreift mit Volant Größe 45-50 75. 3.
- Kimono-Schürzen** mit Falten-Volant Größe 45-60 95. 3.
- Kimono-Schürzen** mit Kattunblenden Größe 65-75 1.10
- Kimono-Schürzen** uni od. gestreift, Ia Stoffe reich garniert, mit breiter gewebter Borde od. hübschem türkischem Besatz
- | | |
|-------------|------|
| Größe 65-75 | 1.35 |
| Größe 80-90 | 1.75 |
- Kinder-Schürzen**, bunt u. schwarz Ia Qualität, in verschiedenen Ausführungen Größe 70-100 1.95
- Knaben-Schürzen** Größe 45-65 Stück 95 55 45. 3.
- Russen-Kittel** Größe 45-55 Stück 1.25 95 65. 3.
- Knaben- u. Mädchen-Sweater** Größe 45-55
- | | | | |
|------------------------|------|------|--------|
| in Baumwolle | 1.30 | 1.15 | 95. 3. |
| in Halbwole | 1.95 | 1.75 | 1.50 |
| wollgemischt | 2.95 | 2.65 | 2.40 |

Kleider-Stoffe

- Cheviot**, reine Wolle, in vielen Farben 1.95 1.45 95. 3.
- Kleider-Velour**, nur neue Muster Mtr. 75 65 45. 3.
- Schürzenstoffe**, waschecht türk. Salins u. Stamosen Mtr. 95 85 75. 3.

Strumpfwaren

- Kinder-Schulstrümpfe** schwarz u. lederfarbig, reine Wolle
- | | | | | | | | |
|-------|----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| Gr. 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| 85 | 95 | 105 | 120 | 130 | 145 | 160 | 175 |
- Kinder-Schulstrümpfe** schwarz u. lederfarbig, Halbwole
- | | | | | | | | | |
|-------|----|----|----|----|----|----|----|-----|
| Gr. 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| 42 | 48 | 55 | 60 | 70 | 75 | 80 | 95 | 110 |
- Kinder-Söckchen**, gute Qualität
- | | | | | | | | | |
|-------|----|----|----|----|----|----|----|----|
| Gr. 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| 25 | 28 | 32 | 35 | 38 | 42 | 45 | 48 | 50 |
- Kinder-Leibchen**, gestrickt, weiss
- | | | | | | | |
|-------|----|----|----|----|----|----|
| Gr. 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| 35 | 40 | 45 | 50 | 55 | 60 | 65 |
- Korsett-Leibchen**, weiss u. beige, für jedes Alter Stück 1.35

10% Rabatt

auf sämtliche hier nicht angeführte Kinder-Schürzen.

Extra billige Schul-Stiefel für Knaben u. Mädchen

- Rindbox** Gr. 25-26 27-30 31-35
bequeme Form Paar 3.45 3.95 4.75
- Jahn-Turnschuhe** 30/35 2.30 36/42 2.90
- Weisse Turnschuhe** 30/35 0.85 36/42 0.95



Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

In meinem Ausverkauf
Adlerstraße 18a
befinden sich
Herren- u. Knaben-Anzüge
Pelerinen, Hosen, div. Joppen.
Um damit zu räumen,
gewähre bis zu **50% Rabatt.**
Ausverkauf Adlerstraße 18a.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Zu Sommerpreisen 2126
 empfehle
la. Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz
 gegründet **Johann Kolb** gegründet
 1872 1872
 Durlacherstr. 56, bei der Kronenstr. Fernspr. 1028.
 Rabattmarken. Preisliste zu Diensten.
 Spezialität: **Qualitäts-Anthracite.**
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Großh. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.
 Beginn des Schuljahres 1913/14 Dienstag, 7. Oktober 1913
 I. Allgemeine Abteilung (Vorbildung für II. Stg. 1. Jahr);
 II. Fachabteilungen (mit Lehrwerkstätten) für Architektur, Bildhauerei, Malerei, Dekorationsmalen, Glasmalen, Keramik, Musterzeichnen; III. Zeichenlehrerabteilung; IV. Winterkurs für Dekorationsmalen; V. Abendschule für Gewerbegehilfen.
 Abt. I, II, III und V für Schüler und Schülerinnen. Anmeldungen schriftl. bis 15. September mit von der Direktion zu beziehenden Anmeldebogen. Prospekt gratis. 2520

Sildakrippe
 Scheffelstraße 37.
 Da die notwendigen Reparaturen sich infolge unvorhergesehener Zwischenfälle unliebsam verzögern, kann der Krippenbetrieb erst am
Montag den 8. September 1913
 wieder aufgenommen werden.
 Der Vorstand.

Spanische Weinhandlung
 von **Jaime Miro**
 empfiehlt ihre garantiert naturreinen
Weine
 Rotwein von 60 Pfg. per Liter an
 Weisswein von 70 Pfg. per Liter an
 ff. Süß- und Dessertweine
 Cognacs und Liköre.
 Verkaufsstellen: Ruppurrerstrasse 14, Durlacherstrasse 38, Lessingstrasse 29, Schillerstr. 23, Rheinstr. 45 und Gerwigstraße 20.

Schöne 3-Zimmer-Wohnungen
 mit üblichem Zubehör in neu hergerichteten Mittelbau per Josef oder 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen im Büro Artergasse 26, II., Hof. 2758

Kleiderstoffe in enormer Auswahl kaufen Sie billig im **Kaufhaus Zapf, Zell a. H.** Restposten weit unter Preis finden Sie stets am Lager.